



Gutachten **Begutachtung Barrierefreiheit**
Variantenuntersuchung zur Erschließung

Objekt **Alte und Neue Göhre**

Markt 7/Saalgasse 23
07743 Jena



Abb. 1: Ansicht Alte Göhre vom Markt

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'S. Trabandt'.

Dipl. Ing. Architektin

Das Gutachten umfasst incl. Deckblatt und Inhaltsverzeichnis 33 Seiten.

Inhaltsverzeichnis

1. Aufgabenstellung.....	1
2. Vorliegende Unterlagen	1
3. Inhalt und Grenzen des nachfolgenden Gutachtens	1
4. Grundlagen des barrierefreien Bauens im Bestand.....	2
4.1. DIN 18040 als Grundlage des barrierefreien Bauens	2
4.2. Anforderungen an die Barrierefreiheit nach Thüringer Bauordnung (ThürBauO)	4
4.3. Einführung der DIN 18040-1 in der Liste Technischer Baubestimmungen (ThürVVTB).....	5
4.4. Thüringer Denkmalschutzgesetz (ThürDSchG)	6
4.5. Zusammenfassung der relevanten rechtlichen Vorgaben	6
5. Nutzeranforderungen.....	7
5.1. Zu erwartende Nutzergruppen	7
5.2. Anforderungen von Nutzern mit Mobilitätsbehinderung oder-einschränkungen	7
5.3. Anforderungen von Nutzern mit sensorischer Behinderung oder Einschränkung	10
5.4. Ältere Nutzer ohne Behinderung	15
5.5. In der Göhre zu beachtende Nutzeranforderungen	16
6. Bewertung der Erschließungsvarianten in Bezug auf die Barrierefreiheit.....	20
6.1. Variante „Portal“	21
6.2. Variante „Treppenhaus Alte Göhre“	24
6.3. Variante „Treppenhaus Neue Göhre“	26
6.4. Variante „Lift Ost“	28
7. Zusammenfassung.....	30
Literaturverzeichnis	31

1. Aufgabenstellung

Im Rahmen der Voruntersuchung zur Generalsanierung, soll für den Umbau und die Sanierung des Stadtmuseums in der Alten und Neuen Göhre in Jena, ein fachliches Gutachten zur Barrierefreiheit erstellt werden.

Einzelaufgaben dabei sind:

- 3 Varianten sind bezüglich Barrierefreiheit zu bewerten, diese wurden nach den Ergebnissen der bisherigen Besichtigung vom AG erarbeitet,
- Ein Bezug zu den Anforderungen an die Barrierefreiheit nach ThürBauO und ThürDschG ist herstellen,
- die Anforderung an die Barrierefreiheit für den Umbau sind zu definieren,
- die Anforderungen der verschiedene Nutzergruppen sind zu erläutern,
- die notwendige Aufzugsgröße ist zu definieren und
- Hinweise zu Anforderungen an die Leitsysteme sind zu geben und Beispielbilder einzubinden.

2. Vorliegende Unterlagen

Die Erstellung des nachfolgenden Gutachtens fußt auf folgenden Unterlagen:

- Machbarkeitsstudie zur Barrierefreiheit von ETB Bauprojekt, Stand 09.07.2024
- 4 Varianten zur Positionierung von Aufzug, Treppen und Plattformliften von Jena Immobilien, Herr Winkler, Stand 12.12.2024
- Objektfotos
- Vor Ort Besichtigung

3. Inhalt und Grenzen des nachfolgenden Gutachtens

Zur Variantendiskussion wurden zwei Vor-Ort-Termine durchgeführt. Es erfolgte eine Besichtigung des Treppenhauses Alte Göhre und angrenzende Räumlichkeiten sowie des um das Ensemble befindlichen Außenbereich.

Bewertet werden können nur die vorliegenden Variantenentwürfe für die grundsätzlichen Erschließungsmöglichkeiten, in denen nicht alle Belange der Barrierefreiheit betrachtet werden.

Eine systematische Erfassung aller Mängel der Barrierefreiheit im Bestand des Stadtmuseums Jena ist nicht erfolgt und war auch nicht Aufgabe der Begutachtung. Das Gutachten kann aufgrund des aktuellen Planungsstandes und der vorliegenden Unterlagen keine abschließende Dokumentation des Bestandes in Bezug auf die Barrierefreiheit ersetzen. Es stellt eine erste Diskussionsgrundlage für die Weiterarbeit an der Planung der Umgestaltung des Stadtmuseums Jena dar.

4. Grundlagen des barrierefreien Bauens im Bestand

4.1. DIN 18040 als Grundlage des barrierefreien Bauens

Aktuell gültig ist DIN 18040-1:2010-10 Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 1: Öffentlich zugängliche Gebäude. Dort wird im Vorwort als Ziel dieser Norm benannt:

„... ist die Barrierefreiheit baulicher Anlagen, damit sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind (nach § 4 BGG Behindertengleichstellungsgesetz [1]).“

Von Menschen mit Behinderung (MmB) spricht man, wenn diese der Definition im Neunten Buch Sozialgesetzbuch vom 23. Dezember 2016 (BGBl. I S. 3234), das zuletzt durch Artikel 6 des Gesetzes vom 22. Dezember 2023 (BGBl. 2023 I Nr. 412) geändert worden ist (SGB IX) entsprechen:

„§ 2 Begriffsbestimmungen

(1) Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung nach Satz 1 zu erwarten ist.

(2) Menschen sind im Sinne des Teils 3 schwerbehindert, wenn bei ihnen ein Grad der Behinderung von wenigstens 50 vorliegt [...].“

Das statistische Bundesamt¹ gibt an, dass rund 9,5% der Bevölkerung in Deutschland schwerbehindert sind. Dabei wird die Behinderung üblicherweise im Laufe des Lebens erworben. Nur 4% der Menschen mit Behinderung werden so geboren².

Die Aufgabe des barrierefreien Bauens ist in der DIN 18040 definiert, weshalb es wichtig ist, die in ihr enthaltenen Begriffe zu erläutern.

Allgemein übliche Weise meint die übliche, von jedermann absolvierte Benutzungsweise eines Gebäudes. Damit verbunden ist, alle Funktionen des Gebäudes erreichen und nutzen zu können, so wie es der Nutzungszweck des Gebäudes vorsieht. Dabei geht es um eine Nutzung im Nutzungsregelfall, also die Nutzung, für die das Gebäude konzipiert ist. Bei einem Ausstellungsgebäude ist der Nutzungsregelfall der Besuch der Ausstellung, verbunden mit allen dafür relevanten Nebennutzungen. Dies sind z.B. die Nutzung von:

- Eingangsbereich, Kasse, Informationsschalter
- Treppen, Aufzüge, Flure
- Ausstellungsräume
- Sanitärräume
- Museumsshop
- Veranstaltungsräume für Lesungen etc.

¹ Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024(a)

² Statistisches Bundesamt (Destatis) 2021

Die Anforderungen bestehen damit nur für die Bereiche, die für den vorgesehene Nutzungszweck verwendet werden. Dort muss eine Nutzbarkeit für MmB wie für alle anderen Nutzer auch gegeben sein.

Grundsätzlich sind bei der Nutzung Regelfall und Sonderfall zu unterscheiden. Sondernutzungen sind ausnahmsweise stattfindende Nutzungen, wie zum Beispiel eine Führung „vom Keller bis zum Dach“, wobei denen Räume besucht werden, die sonst für die Öffentlichkeit nicht vorgesehen sind. Deshalb ist bei der Sondernutzung eine reduzierte Anforderung an den Grad der Barrierefreiheit möglich.

Eine weitere relevante Sondernutzung ist der Brandfall. Im Fall von Rettungsmaßnahmen kann die Selbstbestimmtheit aller Besucher eingeschränkt werden.

Ohne besondere Erschwernis

Eine Nutzung ohne besondere Erschwernis bezieht sich wieder auf die Nutzung durch Jedermann. Für MmB darf es keine besonderen Zeitaufwände geben. Wege, die zurückgelegt werden müssen, dürfen nur ähnlich weit sein wie für andere Nutzer auch. Wenn aber alle Nutzer einen weiten Weg zurücklegen müssen, dann kann das auch den MmB zugemutet werden, wobei auf die besonderen Anforderungen der MmB Rücksicht zu nehmen ist.

Grundsätzlich ohne fremde Hilfe

Eine barrierefreie Nutzung bedeutet immer die Selbstständigkeit aller Menschen und damit auch der MmB zu wahren. Sie müssen ohne die Hilfe anderer Personen zurechtkommen können.

Hilfestellungen können im Ausnahmefall erfolgen, dürfen aber nicht die Regel sein. Menschen, die im Alltag üblicherweise auf Hilfe angewiesen sind, können auch bei der Gebäudenutzung Hilfe erhalten.

Zugänglich und nutzbar meint, dass alle Bereiche, die genutzt werden dürfen auffindbar, erreichbar, betret- und verlassbar und der Gebäudenutzung entsprechend in den dafür vorgesehenen Bereichen verwendbar sind.

Grundlagen für die Anwendung von DIN 18040-1 werden im Anwendungsbereich der Norm benannt. Dort heißt es:

„Dieser Teil der Norm gilt für die barrierefreie Planung, Ausführung und Ausstattung von öffentlich zugänglichen Gebäuden und deren Außenanlagen, die der Erschließung und gebäudebezogenen Nutzung dienen. Zu den öffentlich zugänglichen Gebäuden gehören insbesondere Einrichtungen des Kultur- und des Bildungswesens, Sport- und Freizeitstätten, Einrichtungen des Gesundheitswesens, Büro-, Verwaltungs- und Gerichtsgebäude, Verkaufs- und Gaststätten, Stellplätze, Garagen und Toilettenanlagen (vgl. § 50 Abs. 2 MBO).“

Die Barrierefreiheit bezieht sich auf die Teile des Gebäudes und der zugehörigen Außenanlagen, die für die Nutzung durch die Öffentlichkeit vorgesehen sind. Die Norm gilt für Neubauten. Sie sollte sinngemäß für die Planung von Umbauten oder Modernisierungen angewendet werden. [...]“

„[...] Die Norm gilt für Neubauten. Sie sollte sinngemäß für die Planung von Umbauten oder Modernisierungen angewendet werden. [...]“

„[...] Alle Maße sind Fertigmaße. Abweichungen in der Ausführung können nur toleriert werden, soweit die in der Norm bezweckte Funktion erreicht wird. [...]“

„[...] Bei Bauvorhaben für spezielle Nutzergruppen können zusätzliche oder andere Anforderungen notwendig sein. [...]“

Wie in anderen Normen, werden in DIN 18040-1 Schutzziele definiert, die zu erreichen sind. Die Normengruppe DIN 18040 verfolgt das sogenannte Performance-Konzept, das in der Normung große Bedeutung gewonnen hat. Der Normgeber beschränkt sich hierbei darauf, ein Schutzziel zu beschreiben und überlässt es dem Anwender, wie und mit welchen Mitteln er dieses Ziel erfüllt. Damit werden größere Spielräume geschaffen und innovative Lösungen gefördert.

So werden auch in DIN 18040-1 alle Anforderungen an Gebäude, die für MmB nutzbar sein sollen, in Schutzzielen formuliert. Im Normtext werden dazu jeweils Vorschläge unterbreitet, in welcher Form das Schutzziel erreicht werden kann. Es ist möglich alle Anforderungen auch auf andere Weise zu erfüllen, als sie in den Beispielen vorgegeben werden. Insbesondere in Bestandsbauten ist eine genaue Kenntnis der Nutzergruppen notwendig, um deren Anforderungen erfüllen zu können (siehe zu den Schutzzielen, die abhängig von der Art der Behinderung erreicht werden müssen, Abschnitt 5.2 und 5.3).

Die Anwendung von Normen ist grundsätzlich freiwillig. Oft stellen sie aber die aktuell allgemein anerkannten Regeln der Technik dar und bilden somit die Grundlage für die Feststellung, ob ein Bauwerk mangelfrei errichtet wurde. Man geht davon aus, dass eine DIN-Norm nach 10 Jahren Anwendung als anerkannte Regel der Technik anzusehen ist.

Bei Einführung einer DIN-Norm in der Liste Technische Baubestimmung wird diese baurechtlich verbindlich und muss angewandt werden. Die DIN 18040-1 ist in Thüringen teilweise bauordnungsrechtlich in der ThürVVTB eingeführt (vgl. 4.3.)

4.2. Anforderungen an die Barrierefreiheit nach Thüringer Bauordnung (ThürBauO)

Aktuell ist die Thüringische Bauordnung in der Fassung vom 02.07.2024 gültig. Dort sind für dieses Gebäude folgende Paragraphen und Abschnitte in Bezug auf Barrierefreiheit relevant:

„§ 2 Begriffe

[...] (9) Barrierefrei sind bauliche Anlagen, soweit sie für Menschen mit Behinderung in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind. [...]“

„§ 37 Treppen

[...] (6) Treppen müssen einen festen und griffsicheren Handlauf haben. Für Treppen sind Handläufe auf beiden Seiten und Zwischenhandläufe vorzusehen, soweit die Verkehrssicherheit dies erfordert. [...]“

„§ 53 Barrierefreies Bauen

[...] (2) Bauliche Anlagen, die öffentlich zugänglich sind, müssen in den dem allgemeinen Besucher- und Benutzerverkehr dienenden Teilen barrierefrei sein. Diese Anforderungen gelten insbesondere für

[...] Einrichtungen der Kultur;< und des Bildungswesens [...]

Für die der zweckentsprechenden Nutzung dienenden Räume und Anlagen genügt es, wenn sie in dem

erforderlichen Umfang barrierefrei sind. Toilettenräume und notwendige Stellplätze für Besucher und Benutzer müssen in der erforderlichen Anzahl barrierefrei sein.“

„§ 54 Sonderbauten

An Sonderbauten können im Einzelfall zur Verwirklichung der allgemeinen Anforderungen nach § 3 Satz 1 besondere Anforderungen gestellt werden. Erleichterungen können gestattet werden, soweit es der Einhaltung von Vorschriften wegen der besonderen Art oder Nutzung baulicher Anlagen oder wegen besonderer Anforderungen nicht bedarf. Die Anforderungen und Erleichterungen nach den Sätzen 1 und 2 können sich insbesondere erstrecken auf

[...] 16. die barrierefreie Nutzbarkeit; [...]“

„§ 96 Technische Baubestimmungen

(1) Die Anforderungen nach § 3 können durch Technische Baubestimmungen konkretisiert werden. Die Technischen Baubestimmungen sind zu beachten. Von den in den Technischen Baubestimmungen enthaltenen Planungs-, Bemessungs- und Ausführungsregelungen kann abgewichen werden, wenn mit einer anderen Lösung in gleichem Maße die Anforderungen erfüllt werden und in der Technischen Baubestimmung eine Abweichung nicht ausgeschlossen ist; § 17 Abs. 2, § 20 Abs. 1 Nr. 2 und § 73 Abs. 1 bleiben unberührt. [...]“

4.3. Einführung der DIN 18040-1 in der Liste Technischer Baubestimmungen (ThürVVTB)

Aktuell gültig ist die Verwaltungsvorschrift des Thüringer Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft zur Einführung Technischer Baubestimmungen (ThürVVTB), 24.10.2022, 4142/2-5. Dort ist die DIN 18040-1:2020-10 benannt und damit unter folgenden Einschränkungen eingeführt:

„Anlage A 4.2/2

Zu DIN 18040-1

Die Einführung bezieht sich auf die baulichen Anlagen oder die Teile baulicher Anlagen, die nach § 50 Absatz 2 ThürBauO barrierefrei sein müssen.

Bei Anwendung der Technischen Baubestimmung gilt Folgendes:

- 1 *Das in Abschnitt 4.3.3.2, Tabelle 1, Zeile 6 festgelegte Achsmaß der Greifhöhe ist grundsätzlich nur bei Türen zu den barrierefreien Sanitärräumen auszuführen. Die Greifhöhe aller anderen Türen kann in Abhängigkeit von der Nutzung und mit Blick auf den Nutzerkreis des öffentlich zugänglichen Bereiches festgelegt werden.*
- 2 *Abschnitt 4.3.7 ist von der Einführung ausgenommen.*
- 3 *Abschnitt 4.3.6 muss nur auf notwendige Treppen und Haupteintrittstreppe angewendet werden.*
- 4 *Mindestens ein Toilettenraum für Benutzer muss Abschnitt 5.3.3 entsprechen; Abschnitt 5.3.3 Satz 1 ist nicht anzuwenden.*
- 5 *Mindestens 1 v. H., mindestens jedoch einer der notwendigen Stellplätze für Benutzer müssen Abschnitt 4.2.2 Sätze 1 und 2 entsprechen.*

6 *Mindestens 1 v. H., mindestens jedoch einer der Besucherplätze in Versammlungsräumen mit festen Stuhlreihen müssen Abschnitt 5.2.1 entsprechen; sie können auf die nach § 10 Abs. 7 MVStättV1 erforderlichen Plätze für Rollstuhlbenutzer angerechnet werden.*

7 *Die Abschnitte 4.2.1, 4.3.6 und 4.3.8 finden auch auf nicht gebäudebezogene Hauptwege Anwendung.“*

4.4. Thüringer Denkmalschutzgesetz (ThürDSchG)

Zum Umgang mit Kulturdenkmalen werden für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege im ThürDSchG Vorgaben gemacht. Aktuell gültig ist das Thüringer Gesetz zur Pflege und zum Schutz der Kulturdenkmale (Thüringer Denkmalschutzgesetz - ThürDSchG -) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. April 2004, das zuletzt durch Artikel 2 des Gesetzes vom 18. Dezember 2018 (GVBl. S. 731, 735) geändert worden ist. Dort wird ausgeführt:

„§ 1 Aufgabe der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes

[...] (3) Die Belange von Menschen mit Behinderungen oder mit Mobilitätsbeeinträchtigungen sind zu berücksichtigen.

§ 10 Zugang zu Kulturdenkmalen

Kulturdenkmale oder Teile derselben sollen der Öffentlichkeit soweit wie möglich zugänglich gemacht werden, wenn der öffentliche Zutritt zugemutet werden kann. Dabei sind die Rechte von Menschen mit Behinderungen oder mit Mobilitätsbeeinträchtigungen zu berücksichtigen. Die Denkmalfachbehörde soll mit dem Eigentümer solcher Denkmale Vereinbarungen über den Zutritt treffen; dies gilt insbesondere dann, wenn für die Erhaltung des Denkmals öffentliche Mittel aufgewendet werden oder aufgewendet worden sind“

4.5. Zusammenfassung der relevanten rechtlichen Vorgaben

In die barrierefreie Gestaltung müssen alle für den Besucherverkehr öffentlich zugänglichen Bereiche einbezogen werden. Diese sollen auch bei Sanierungen und Umbauten barrierefrei gestaltet werden. Der mit der „Soll“-Forderung verbundene eingeschränkte Ermessensspielraum ermöglicht Abweichungen von einer uneingeschränkten Barrierefreiheit, ermöglicht aber nicht die Belange der MmB nicht zu beachten. Abweichungen bedeutet in diesem Fall den MmB geringe Erschwernisse zuzumuten, weil die gegebenen baulichen Bedingungen andere Lösungen nicht zulassen. In Ausnahmefällen kann auch eine organisatorische Maßnahme herangezogen werden.

Für die barrierefreie Gestaltung bestehen keine Vorgaben für die Bereiche, die als Arbeitsstätte dienen, es sei denn es handelt sich dabei auch um öffentlich zugängliche Bereiche. Erst wenn Mitarbeiter mit Behinderung beschäftigt werden, müssen für diese individuell zugeschnitten barrierefreie Lösungen hergestellt werden. Es besteht keine Verpflichtung, vorsorglich barrierefreie Lösungen im Bereich der Arbeitsstätte anzubieten.

Bei der Gestaltung sind alle für den Regelfall bauordnungsrechtlich geforderten und sicherheitsrelevanten Anforderungen an die Barrierefreiheit umzusetzen. In Sonderfällen, wie Besichtigung von Nebenbereichen, muss der Grad der Barrierefreiheit nicht in gleichem Maße angeboten werden. Die Belange der MmB sind aber trotzdem zu beachten.

5. Nutzeranforderungen

5.1. Zu erwartende Nutzergruppen

Unabhängig davon welche anderen Nutzer das Museum besuchen, müssen nach ThürBauO MmB bei der Planung mit beachtet werden. Deren Anforderungen an die bauliche Umwelt hängen von den behinderungsbedingten Kompetenzen ab. Abhängig von Art und Ausprägung der Behinderung variieren die Anforderungen der Nutzer mit Behinderung stark.

Die Anzahl der Nutzer, die gleichzeitig vor Ort sind, ist für die Auslegung der Größe von Aufzügen, Wartebereichen, sicheren Bereichen im Brandfall und die Konzeption notwendiger Rettungsmaßnahmen relevant.

Bei der Betrachtung der Anforderungen an die Barrierefreiheit eines historischen Gebäudes, muss deshalb als erstes die Gruppe der Nutzer mit Behinderung in Kategorien aufgeteilt werden, die deren Anforderungen an die gebaute Umwelt beschreiben.

Bei der in Stadtmuseen besonders häufigen Nutzergruppe 50+ muss davon ausgegangen werden, dass eine erhöhte Anzahl dieser Nutzer eine Behinderung haben³, oder in ihren Kompetenzen vergleichbar eingeschränkt sind wie MmB. Wie in 4.1 erläutert, wird von einer Behinderung gesprochen, wenn verminderte Kompetenzen im Vergleich zur Altersgruppe vorliegen. Ältere Menschen haben aufgrund des normalen Alterungsprozesses immer eingeschränkte Kompetenzen⁴. Dies betrifft insbesondere das Gehör, das Sehen und den Tastsinn. Da sich die Sinneseinschränkungen addieren, ist auch der Gleichgewichtssinn eingeschränkt, für den Sinneseindrücke aller dieser Sinne verarbeitet werden müssen.

Bei der Umgestaltung sollte diese Zielgruppe mit beachtet werden. Besonders bei Busreisegruppen muss davon ausgegangen werden, dass immer einige Teilnehmer Einschränkungen haben. Vermutlich werden auch Rollatornutzer darunter sein.

5.2. Anforderungen von Nutzern mit Mobilitätsbehinderung oder-einschränkungen

Kompetenzen bei eingeschränkter Mobilität

Die Benutzergruppe der in ihrer Mobilität eingeschränkten Besucher, kann unterteilt werden in gehfähige und nicht gehfähige Personen. Dabei unterscheiden sich die gehfähigen Besucher in Besucher mit Mobilitätshilfen und Besucher ohne Mobilitätshilfe. Mit Mobilitätshilfe bezeichnet man Hilfsmittel, die für eine sichere Fortbewegung genutzt werden. Eine besondere Relevanz haben die Mobilitätshilfen bei deren Nutzung ein, im Vergleich zu gehenden Nutzern, größerer Platzbedarf entsteht. In Abb. 2 sind die heute typischerweise verwendeten Mobilitätshilfen dargestellt. Ein besonderer Platzbedarf entsteht bei der Nutzung von Rollatoren und Rollstühlen.

³ Vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2024(b)

⁴ Vgl. Lindenberger et al, 2010



Abb. 2: Nutzer von Mobilitätshilfen; links gehfähig mit Gehstock, Mitte gehfähig Rollator, rechts nicht gehfähig mit Rollstuhl

Nicht Gehfähige nutzen in der Regel Rollstühle zur Fortbewegung. Ein Teil der Rollstuhlnutzer ist in der Lage ein paar Schritte zu gehen, während sie sich bei der Bewegung durchgehend abstützen. Die individuellen Kompetenzen können sich auch bei Rollstuhlnutzern deutlich unterscheiden. Abhängig davon, ob der Oberkörper und die Arme eingeschränkt sind oder nicht, verändern sich die Fähigkeiten im Umgang mit dem Rollstuhl.

Benötigen Rollstuhlnutzer eine Hilfsperson, die den Rollstuhl für sie bewegt, sind sie nicht mehr in der Lage sich selbstbestimmt und ohne fremde Hilfe fortzubewegen. DIN 18040 gilt für diese Nutzung insoweit, dass für diese Nutzergruppen andere Anforderungen entstehen (vgl. 4.1. Anwendungsbereich). Für diese Nutzergruppe entsteht ein höherer Platzbedarf als bei einer selbstständigen Nutzung des Rollstuhls.

Die Anforderungen aus den Schutzziele sind dann erreicht, wenn Benutzer mit Behinderung in der Lage sind das Objekt ihren Fähigkeiten entsprechend zu nutzen. Deshalb ist es wichtig, in einem ersten planerischen Schritt Schutzziele, bezogen auf die jeweiligen Kompetenzeinschränkungen der MmB, zu definieren.

Schutzziele für Menschen mit motorischen Behinderungen

Für die barrierefreie Gestaltung für Menschen mit motorischer Behinderung sind folgende Schutzziele zu beachten:

- barrierefrei erreichbar und zugänglich,
- barrierefrei nutzbar,
- sichere und gefahrlosen Nutzung möglich

Um diese Schutzziele zu erreichen, müssen für die Nutzer mit motorischer Behinderung folgende Eigenschaften der gebauten Umgebung sichergestellt werden:

barrierefrei erreichbar und zugänglich

Das wichtigste Schutzziel bei motorischer Behinderung ist die Erreichbarkeit von Objekten. Für eine

barrierefreie Erreichbarkeit für Menschen mit motorischer Behinderung, müssen ausreichend Bewegungsflächen vorhanden sein. „Die Bewegungsfläche muss ausreichend groß für die geradlinige Fortbewegung, den Begegnungsfall sowie für den Richtungswechsel sein.“⁵

Wege müssen leicht und erschütterungsarm genutzt werden können und gut befahrbar sein. Leicht nutzbar und gut befahrbar bedeutet, dass die Wege höchstens ein Gefälle von 6% haben und ihr Belag fest und eben ausgeführt ist. Als erschütterungsarm können Beläge dann eingestuft werden, wenn Pflaster- und Plattenbeläge mindestens den Anforderungen nach DIN 18318:2019-09⁶ entsprechen. Dabei müssen alle Anschlüsse an andere Materialien, Randeinfassungen, Abläufe und Rinnen mit beachtet werden. In Abb. 3 ist eine Bewertung verschiedener Pflaster- und Plattenbeläge in Bezug auf ihre Barrierefreiheit dargestellt⁷

Es muss die Möglichkeit gegeben sein, Bedienelemente erreichen zu können. Dafür wird eine Greifhöhe von 85 cm für Rollstuhlnutzer und von 105 cm für gehende Nutzer mit motorischer Behinderung benötigt. Vor den Bedienelementen müssen ausreichend Bewegungsflächen vorhanden sein, abhängig davon ob zusätzlich Wendemanöver notwendig sind, um das Objekt erreichen zu

Tab. C 7.3: Pflaster- und Plattenbeläge

Oberflächenbelag	Anforderungen	Eigenschaften	Barrierefreiheit
Betonverbundstein	ungefast bzw. Minifase	gut befahrbar, rutschfest, strapazierfähig, witterungsbeständig	+
Porenpflasterstein		gut befahrbar, rutschfest, wasser- und luftdurchlässig	+
Betonplatten		gut befahrbar, rutschfest, geringer Fugenanteil	+
Pflasterziegel/ Pflasterklinker	scharfkantig oder gefast (abgeschrägte Kanten), SRT-Prüfzeugnis	gut befahrbar, rutschfest, strapazierfähig, witterungsbeständig	+
Mosaikpflaster	gesägte Oberfläche,	gut befahrbar, rutschfest, meist Granit- oder Kalkstein	+
Kleinpflaster	enge Fugen	gut befahrbar, rutschfest	+
Großpflaster	(3 – 5 mm oder plan verdichtet/ vergossen)	gut befahrbar, rutschfest	+
Natursteinplatten		leicht befahrbar, rutschfest, geringer Fugenanteil	+
Kopfsteinpflaster	Katzenkopfpflaster unbearbeitet (rund, krumm, uneben), i. d. R. historisch	nicht befahrbar, Rollwiderstand hoch	–
	bearbeitet (abgeschliffen und neu verfugt)	befahrbar bei nahezu höhengleicher Verfüllung der Fugen zu angrenzenden Steinen	+/-
Wildpflaster	unbehauene Bruchsteine, kleine Findlinge und Feldsteine		–
Spaltsteinpflaster	geschlagene und aufgespaltene, mit der Spaltfläche nach oben verlegte Kiesel- oder Rundsteine	nicht befahrbar, Fugenbreite meist über 1 cm	–
Kieselpflaster	ganze, längliche oder eiförmige Flusskiesel		–

Abb. 3: Auszug Atlas barrierefrei bauen, C 7.1, Seite 5, Wegeoberflächen im Verkehrs- und Freiraum

⁵ DIN 18040-1:2010; 4.1 Allgemeines

⁶ DIN 18318:2019-09

⁷ Vgl. Metlitzky, N.; Engelhardt, L. (2024)

können. Bewegungsflächen dürfen aus topografischen Gründen und um das Oberflächenwasser abzuleiten maximal 2,5% geneigt sein.

barrierefrei nutzbar

Ein weitere Schutzziel ist die Bedienbarkeit von Objekten. Bei der Bedienbarkeit sind die wichtigsten Anforderungen ergonomisch günstige, griffsichere und gut umgreifbare Greifelemente und eine angemessene Kraft für die Benutzung. Insbesondere die Nutzung von Türen muss mit geringem Kraftaufwand möglich sein, diese müssen leicht zu öffnen und zu schließen sein.

Sichere und gefahrlose Nutzung

Für MmB ist eine sichere Nutzbarkeit von besonderer Bedeutung. Aufgrund der Kompetenzeinschränkung ist eine erhöhte Gefahr von Unfällen gegeben, da die gebaute Umwelt für Menschen ohne Kompetenzeinschränkung gestaltet ist.

Wichtig bei der Gestaltung sind fest verlegte, leicht überrollbare und rutschhemmende Bodenbeläge auf allen Hauptwegen. Stolpergefahren sollten grundsätzlich vermieden werden. An allen unebenen Wegen und an Treppen muss für sicheren Halt gesorgt werden, was mit entsprechenden Geländern möglich wird.

Eine weitere Anforderung besteht in diesem Zusammenhang bei der Nutzung von schweren Türen. Diese müssen neben der Möglichkeit, sie leicht öffnen zu können, aufgrund des meist verlangsamten Nutzungsablaufs, auch sicher zu passieren sein.

5.3. Anforderungen von Nutzern mit sensorischer Behinderung oder Einschränkung

Kompetenzeinschränkungen bei Hörbehinderung und Gehörlosigkeit

Menschen mit Hörbehinderung und Gehörlose haben nicht die gleichen Nutzeranforderungen. Bei Hörbehinderung ist es noch möglich akustische Signale aufzunehmen. Diese können meist mit Hilfe eines Hörgerätes verstärkt werden. Die Hörgeräte verstärken dabei alle ankommenden Geräusche. Dadurch werden Umgebungsgeräusche stärker wahrgenommen als Gespräche. Das menschliche Ohr kann stärker differenzieren, als die bisher eingesetzten technischen Hilfsmittel.

Aus diesen Gründen sind Menschen mit Hörbehinderung auf eine gute Raumakustik und auf die Reduzierung von Umgebungsgeräuschen angewiesen.

Gehörlose haben einen Hörverlust im Vergleich zum normal Hörenden von mehr als 80 dB. Eine Kommunikation über die Sprache ist nicht mehr möglich. Sie sind dann auf eine schriftliche Kommunikation oder auf Gebärdensprache angewiesen.

Kompetenzeinschränkungen bei Sehbehinderung und Blindheit

Auch Sehbehinderte und Blinde haben nicht die gleichen Anforderungen an die gebaute Umwelt.

Informationsaufnahme und Orientierung erfolgen bei Sehbehinderung und Blindheit grundlegend anders als bei Nutzern, die über ein ausreichendes Sehvermögen verfügen. Deshalb ist es sinnvoll, das Nutzerverhalten dieser beiden Nutzergruppen im Detail genauer zu betrachten.

Nutzerverhalten bei Sehbehinderung und Blindheit

Sehbehinderte orientieren sich anhand von Leuchtdichtkontrasten. Damit diese erkennbar sind, muss eine ausreichende blendfreie Beleuchtung vorhanden sein. Zusätzlich muss die Information abhängig vom Leseabstand ausreichend groß und gut erkennbar sein.

Blinde Menschen orientieren sich über ihr Gehör, tastend mit den Füßen und den Händen, über den Geruch und aus der Erinnerung. Bei Ortskenntnis können sehbehinderte und blinde Menschen ihren eigenen Standort ermitteln. Bei der Gestaltung öffentlich zugänglicher Gebäude, wie das bei einem Museum der Fall ist, kann von einer Orientierung über das Gedächtnis aber nicht ausgegangen werden.

Für eine leichte Orientierung sind Übersichtlichkeit und Rechtwinkligkeit wichtig. Tastbare Pläne können die Orientierung erleichtern. Wichtig sind regelmäßige Punkte, an denen der Nutzer erkennt, wo er sich befindet, da sonst eine Eigenverortung nicht möglich ist. Ohne diese kann keine Orientierung stattfinden.

Für eine erfolgreiche Wegeleitung benötigt der Nutzer immer Informationen zu drei grundsätzlichen Fragestellungen:

- "Wo befinde ich mich gerade?" (Standort)
- „Wo befinde ich mich gerade innerhalb eines größeren Raumkontextes?" (Überblick)
- "Wo geht es weiter?" (Richtung)



Abb. 4: links: Orientierungsboje als taktile Metallfliese; rechts: Auffindestreifen in einem Flur zum Auffinden eines Türschildes
beide Quelle: Metlitzky, Engelhard (2024)

Blinde Nutzer benötigen auf ihre Kompetenzen abgestimmte Leitsysteme. Diese bestehen aus Leitlinien, Wegmarken und Landmarken. Leitlinien führen dabei zu Objekten, die genutzt werden sollen. Dabei muss der Nutzer auch vor Gefahren gewarnt werden. Das können Treppen sein, die Absturzgefahren darstellen, aber auch Höhenversprünge im Bodenbelag oder Absturzstellen.

Die Orientierung blinder Menschen erfolgt vorrangig taktil. Mit den Füßen können raue und glatte Flächen unterschieden werden, ebenso Steigungen und Stufen. Zur Unterstützung des Tastsinns und wegen der größeren Reichweite wird von blinden und einigen sehbehinderten Menschen meist der Langstock eingesetzt. Damit lassen sich Hindernisse, Wände, Kanten, Stufen und Bodenstrukturen erkennen. Bodenstrukturen sind mit dem Langstock wischend gut auffindbar.

Die Orientierung im Gebäude wird erleichtert durch Orientierungselemente, die im Gebäude immer



Abb. 5: wiederkehrende barrierefreie Orientierungselemente; Quelle: Metlitzky, Engelhard (2024)

wieder kommen, mit gleichartiger Position, Farbgestaltung, Material und Form. Die Architektur selbst kann leitend wirken. Vorhandene bauliche Elemente übernehmen bereits Leitfunktion.

Tabelle 1: Im Gebäude relevante Elemente und deren Eigenschaften eines Leitsystems

Anwendungstyp	Anzeige	Gestaltung
Leitelemente und Leitstreifen	Leiten in Längsrichtung	Bestehende Gebäudestrukturen nutzen, Gebäudekanten mit Leitlinien verbinden, Materialwechsel zwischen glattem und rauem Belag
Richtungsfeld	Anzeige der Gehrichtung	Kann wenn, weitere Informationsangebote bestehen, entfallen; bei Abzweigungen muss aber eine klare Information im Tastbereich vorhanden sein
Auffindestreifen für allgemeine Ziele	Auffinden von seitlich gelegenen allgemeinen Zielen, z.B. Infotafel oder anderes Objekt von Interesse	Immer wiederkehrender Materialwechsel, idealerweise mit Richtungsinformation zum Objekt hin (vgl. Rippen), ggf. verbunden mit Informationssignal in der App
Boje	Auffinden von allgemeinen Zielen, z.B. Infotafel oder anderes Objekt von Interesse	Immer wiederkehrende Materialwechsel und Form, sowie Positionierung zum markierten Element
Aufmerksamkeitsfeld	Hinweis auf Gefahren und Hindernisse, z.B. an abwärtsführenden Treppen	Noppen, breite, raue Pflasterung, ggf. verbunden mit Warnsignal in App
Begleitstreifen	Herstellung des erforderlichen taktilen und/oder visuellen Kontrastes	Ebener Streifen mit Farbkontrast, ggf. an Stellen mit hoher allgemeiner Informationsdichte, um Überblick zu erleichtern

Das einfachste Leitsystem in Gebäuden ist die Kante zwischen Boden und Wand. Die Abb. 4 und Abb. 5 zeigen Beispiele für Leitelemente in Innenräumen.

In Gebäuden bietet sich eine Kombination zwischen bodengebundenen Leitsystemen und anderen Orientierungselementen an. Dazu gehören Orientierungspläne, Wegweiser oder andere Markierungen, die auch mit dem Museumskonzept verbunden sind. Dabei kann die Positionierung an Wänden, auf dem Boden oder als Abhängung von Decke erfolgen.

Es ist besonders wichtig, die Besucher über das gewählte System und seine Einzelemente zu



Abb. 6: links: Rampe in historischem Gebäude kann als Leitlinie genutzt werden, wenn sie auffindbar gestaltet ist; Quelle: Metlitzky, Engelhard (2024); rechts: Rampe zum Hygienemuseum Dresden, Geländer wäre als Leitlinie nutzbar, wenn es für Blinde auffindbar gestaltet wäre, ein Auffindestreifen am Gehweg vor der Rampe fehlt aber.

informieren. Dies sollte auf der Website und beim Zutritt in das Gebäude erfolgen.

Die häufigste Nutzung von Leitsystemen findet sich im öffentlichen Verkehrsraum. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass Leitsysteme für Blinde am besten verständlich und damit am besten nutzbar sind, wenn sie auf den Grundlagen der Leitsysteme nach DIN 32984⁸ aufgebaut sind.

In Tabelle 1 ist zusammengefasst, welche Strukturelemente für welchen Anwendungsfall im Innenraum verwendet werden sollten. Es sollte eine Adaption des Leitsystems im Museum auf das in der Norm verfolgte Orientierungsprinzip erfolgen.

Es besteht auch die Möglichkeit Handläufe als Leitlinie für Sehbehinderte und Blinde einzusetzen. Werden Rampen für Blinde und Sehbehinderte auffindbar gestaltet, stellt das an der Rampe befindliche Geländer ein bauliches Element dar, das als Leitelement genutzt werden kann. Dafür ist es aber notwendig auf ein Geländer mit einem Auffindestreifen oder Aufmerksamkeitsfeld zu verweisen (vgl. Abb. 6).

Für das Stadtmuseum sollte ein geschlossenes Leit- und Orientierungssystem entwickelt werden, das eng an ein Informationssystem gebunden ist. Dafür wird ein Konzept, das den Funktionsanforderungen der Nutzer immer vergleichbar gestaltete Elemente zuordnet benötigt.

Besonders wichtig ist immer eine klare und zuverlässige Information über die angebotenen

⁸ DIN 32984:2023-04

Hilfestellungen und die vorhandenen Gefahrenstellen. Erste Priorität bei der Umgestaltung für Blinde und Sehbehinderte hat die Sicherheit der beiden Zielgruppen. Deshalb müssen alle Stellen, an denen ein nicht erkennbarer Höhenunterschied besteht, markiert werden. Es muss ausreichend früh davor gewarnt werden.

Die Leitung durch ein Gebäude kann auch über akustische Informationen erfolgen. Dabei muss der Nutzer über den Inhalt, der mit einem Signal vermittelt werden soll, vorab informiert sein.

Grundsätzlich empfiehlt sich ergänzend zu einem analogen Orientierungssystem der Einsatz eines App-gesteuerten Informations- und Leitsystems⁹, dass der Besucher über sein Handy nutzen kann. Alternativ kann auch ein transportables Gerät, welches vergleichbare Informationen anbietet, an die Besucher ausgegeben werden. Dafür eignen sich auch Audioguides, die aber auf die besonderen Anforderungen von Blinden und Sehbehinderten abgestimmt werden müssen. Diese Zielgruppen haben einen anderen Informationsbedarf als nicht behinderte Besucher.

Es besteht darüber hinaus ein Unterschied, ob ein Signal oder eine Information in Bewegung und in Ruhe aufgenommen wird. Bei Informationen, die in Bewegung aufgenommen werden sollen, muss das zugehörige Signal deutlicher wahrgenommen werden können. Die Priorität dieser Informationen ist höher als bei einer Informationsaufnahme in Ruhe (vgl. 5.5 – Priorisierung).

Schutzziele für Menschen sensorischen Behinderungen

Welche Eigenschaften bauliche Elemente oder mit dem Bau verbundene Objekte haben müssen, um die geforderten Schutzziele erreichen zu können, ist abhängig von deren Funktion und dem damit verbundenen Nutzungsziel. Dies hat bei Nutzern mit sensorischen Behinderungen besondere Bedeutung.

Bei sensorischer Behinderung sind die Schutzziele zusätzlich abhängig davon, ob eine Hörbehinderung oder eine Sehbehinderung vorliegt. Deshalb müssen die Gruppen getrennt betrachtet werden.

Sehbehinderung

Bei Sehbehinderung sind die wichtigsten Schutzziele die Erkennbarkeit von Informationen, verbunden mit der Möglichkeit diese auffinden zu können.

Eine Information ist nur dann nützlich, wenn sie barrierefrei aufgefunden werden kann. Bei Menschen mit einer Sehbehinderung sind besonders abgestimmte Objekteigenschaften notwendig.

Nach dem Auffinden muss die Information auch deutlich wahrnehmbar gestaltet sein, um sie nutzen zu können. Dafür wird eine eindeutig wahrnehmbare Information benötigt, die von anderen Informationen unterschieden werden kann. Erst dann kann der Nutzer auch deutlich erkennen, wie er die gegebene Information verwerten kann. Das Erkennen ist eine Folgeleistung des Wahrnehmens. Mit den Sinnen muss die Information aufgenommen werden können, um sie zu erkennen und in den Zusammenhang einordnen zu können.

Als weiteres Schutzziel müssen alle Informationen leicht zu nutzen sein, also ohne besondere

⁹ Mind-Tags (2024)

kognitive Leistung oder besondere Aufmerksamkeit.

Dabei dürfen auch keine Gefahren bestehen. Allgemein ist die gefahrlose Nutzbarkeit bei Sehbehinderung und Blindheit von hoher Bedeutung, da bei eingeschränktem Gesichtssinn die Menge der aufgenommenen Signale zwangsläufig reduziert ist.

Hörbehinderung

Für die Hörbehinderung sind die wichtigsten Schutzziele verstehen der gegebenen Informationen und die Möglichkeit selbst zu kommunizieren.

Dafür sind deutliche und eindeutig wahrnehmbare Informationen notwendig. Damit Informationen hörbar und verständlich sind müssen sie auch für Hörbehinderte und Gehörlose geeignet sein. Dabei geht es vorrangig um Signalstärken in Abhängigkeit von Störgeräuschen bei Schwerhörigkeit und um alternative z.B. schriftliche Informationen bei Gehörlosigkeit.

Das Schutzziel der gefahrlosen Nutzung muss auch bei diesen Zielgruppen erfüllt werden. Hier geht es zumeist um die Frage der Alarmierung in Notfällen, die zusätzlich visuell wahrnehmbar sein muss, z.B. durch deutlich erkennbare Blitzleuchten.

5.4. Ältere Nutzer ohne Behinderung

Die Zahl der älteren Nutzer ab 65 Jahren in Museen steigt. Bei ihnen sind Kompetenzeinschränkungen vorhanden, auch wenn kein Grad der Behinderung besteht.

Die Leistungen in den Sinnessystemen (auditives System=Gehör, visuelles System=Sehsinn, Gleichgewicht/Gang) verschlechtern sich mit dem Alter deutlich¹⁰. Häufig ist nicht nur ein, sondern mehrere Sinne betroffen. Es kommt dabei nicht auf das tatsächliche Alter an, sondern auf die persönliche Betroffenheit durch sensorische Einschränkungen.

Die Auswirkungen der sensorischen Beeinträchtigungen scheinen sich zu addieren, also nicht aufzuheben, sondern zu verstärken. Von den Teilnehmern der Berliner Altersstudie hatten 92% ein Problem mit dem Gehör. Weniger als 10% der über 70jährigen haben ein normales Gehör.

Die wesentlichen Veränderungen des Sehens sind:

- Verlust der Kontrastempfindlichkeit und Sehschärfe,
- Verlust der zeitlichen Reizauflösung,
- Verlust der Farbtrennung,
- Verlust der Dunkeladaption,
- Einschränkung des Gesichtsfeldes und
- Beeinträchtigung des räumlichen Sehvermögens.

Bei Menschen über 70 ist eine Beeinträchtigung des Sehens typisch. Darüber hinaus sind 88 % zusätzlich von Erkrankungen des visuellen Systems betroffen, was die Anforderungen an die Umwelt

¹⁰ Vgl. Lindenberger et al 2010

weiter erhöht.

Das Gleichgewicht ist ein Sinn „höherer Ordnung“, denn die Aufrechterhaltung der Bewegung im Raum erfordert eine Integration von Informationen aus dem Sehsinn, dem Gehör, dem Tastsinn und von weiteren Körpersignalen sowie motorischer Koordination. Nur so kann der Eindruck eines stabilen Gleichgewichts und ein stabiler Gang erreicht werden. Einbußen in der sensorischen Wahrnehmung, insbesondere des Sehvermögens sind wichtige Vorläufer von Problemen beim Gleichgewicht und Gang, die zu Stürzen führen können. Etwa 30 % bis 50 % aller über 65jährigen stürzt nach Schätzungen mindestens einmal pro Jahr. Deshalb sollten bauliche Gestaltungen für diese Zielgruppe besonderes Augenmerk auf barrierefreie Gestaltung legen.

Oft sind ältere Besucher nicht allein unterwegs. Begleitpersonen können ihnen bei der Nutzung Hilfestellung leisten. Dennoch kann nicht durchgehend davon ausgegangen werden, dass alle Nutzungsschritte mit der Hilfsperson erfolgen. Beispielsweise wird der Gang zur Toilette allein erfolgen.

5.5. In der Göhre zu beachtende Nutzeranforderungen

Aufgrund der Vielfalt der Anforderungen die Besucher mit eingeschränkten Kompetenzen haben können, ist es wichtig einige Nutzergruppen auszuwählen, die vorrangig betrachtet werden. Bei der Auswahl dieser Gruppen wird die erwartete Häufigkeit der Nutzung als Kriterium angesetzt. Darüber hinaus werden Anforderungen aus Art und Grad der Behinderung priorisiert, die besonders typisch sind, oder aufgrund derer besonders wichtige Anforderungen bestehen. Werden diese Anforderungen nicht erfüllt, kann eine Nutzung des Museums ausgeschlossen sein.

Im Folgenden werden die relevanten Nutzergruppen, deren Anforderungen bei der Planung jeweils beachtet und im Planungsprozess überprüft werden sollten, kurz vorgestellt. Es wird empfohlen während der Planung bei der Betrachtung der Anforderungen und der Überprüfung der Umsetzung dieser in bauliche Lösungen die Persona-Szenarien-Methode zu verwenden¹¹. Dadurch kann sichergestellt werden, dass an allen relevanten Punkten und für alle notwendigen Nutzungsprozesse die Anforderungen der Nutzer mit Unterstützungsbedarf beachtet werden.

Relevante Nutzergruppen und deren Hauptanforderungen sind:



Relevante Eigenschaften:

- Altersbedingt motorische, sensorische Kompetenzeinschränkungen
- Verlangsamte Verarbeitung von Signalen
- Reduzierte Fähigkeit das Gleichgewicht zu halten

Hauptanforderungen:

- Ebene Wegeoberflächen
- Treppen mit sicherem Geländer und ohne Stufenunterschnitt
- Gute erkennbare Informationen
- Unterstützung bei der Kommunikation (z.B. induktiver Hörschleife)
- Nur kurze Wege die körperliche Fitness erfordern

¹¹ Vgl. Metlitzky, N.; Engelhardt, L (2024) E 2.7



Relevante Eigenschaften:

- Motorische Einschränkung, Nutzung eines Rollators notwendig
- eingeschränktes Seh- und Hör- und Tastvermögen
- keine Fähigkeit das Gleichgewicht länger zu halten

Hauptanforderungen:

- erschütterungsarm berollbare, ebene Wegeoberflächen
- Aufzug zur Überwindung von Höhenunterschieden
- Sicher erkennbare Informationen in logischer Reihe
- Unterstützung bei der Kommunikation (z.B. induktiver Hörschleife)
- Nur sehr kurze Wege die körperliche Fitness erfordern



Relevante Eigenschaften:

- Ständig auf den Rollstuhl angewiesen
- Nicht in der Lage zu stehen
- In Oberkörper und Armen kräftig und uneingeschränkt
- keine Sinneseinschränkungen

Hauptanforderungen:

- Aufzug zur Überwindung von Höhenunterschieden
- Möglichst ebene Wegeflächen

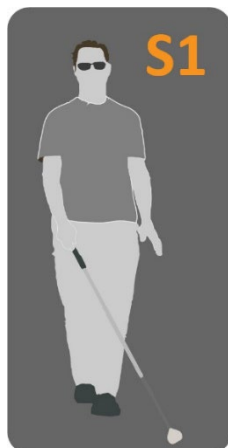


Relevante Eigenschaften:

- Ständig auf den Rollstuhl angewiesen
- Kurzzeitig in der Lage zu stehen und wenige Schritte zugehen
- Dabei durchgehend auf Abstützung angewiesen
- In Oberkörper und Armen eingeschränkt
- Dadurch eingeschränkte Fähigkeit den Rollstuhl zu bedienen

Hauptanforderungen:

- erschütterungsarm berollbare, ebene Wegeoberflächen
- Aufzug zur Überwindung von Höhenunterschieden
- Großzügige Bewegungsflächen zum Rangieren
- Keine Wege die körperliche Fitness erfordern



Relevante Eigenschaften:

- Blind, Keine Fähigkeit Farben und Kontraste zu erkennen
- Nicht in der Lage sich visuell zu orientieren

Hauptanforderungen:

- Durchgehend auffindbare Tastkanten
- Leicht auffindbare, tastbare Informationen
- Klare, logische Informationsvermittlung
- Wiedererkennbare Informationsangebote
- Geschlossene Informationskette
- Redundanz in Informationsangebot



- Sicherung aller nur schwer erkennbaren gefährlichen Bereiche

Relevante Eigenschaften:

- Kann Farben und Kontraste erkennen
- Orientiert sich visuell
- blendempfindlich

Hauptanforderungen:

- kontrastreiche ausreichend große Informationen
- Ausreichende und blendfreie Beleuchtung
- Größe der Information abgestimmt auf Leseabstand
- Geeignete Form, z.B. serifenlose Schrift
- Ausreichender Leuchtdichtekontrast



Relevante Eigenschaften:

- Gehörlos oder schwerhörig,
- akustische Informationsaufnahme ohne Hilfe nicht möglich

Hauptanforderungen:

- Lesbare Informationen (gehörlos)
- elektroakustische verstärkte Informationen (schwerhörig)
- Akustische Informationen ≥ 10 dB über Umgebungsgeräusche
- keine Störgeräusche vorhanden
- Alternativ immer sichtbare Information vorhanden
- Gute Ausleuchtung aller Bereich wo kommuniziert werden muss

Maßstab für die Gestaltung der Regelnutzung muss immer die Gruppe mit den höchsten Anforderungen sein. Es kann aber auch Bereiche geben, die zwar öffentlich zugänglich sind, aber nicht zur Regelnutzung gehören.

Die meisten Menschen sind nicht allein unterwegs, wenn sie ein Museum besuchen. Sind sie es dennoch, dann handelt es sich um Personen, die allgemein gut zurechtkommen. Man kann davon ausgehen, dass Personen, die im Umgang mit ihrer Umgebung immer wieder Probleme haben, mit Begleitung unterwegs sind. Es ist deshalb vorstellbar an Stellen, die aufgrund der Gegebenheiten des Bestandes nicht barrierefrei herstellbar sind, auch auf Unterstützung von Begleitpersonen zurückgegriffen werden kann. Ein Beispiel hierfür ist der Unterschied zwischen blinden Menschen, die im Alltag in unbekannter Umgebung immer in Begleitung unterwegs sind und meist jüngeren blinden Menschen, die selbstverständlich allein ihre Wege finden und gehen, auch wenn sie noch nie an diesem Ort waren.

Lösungen bei denen MmB auf Unterstützung zurückgreifen müssen, sollten die absolute Ausnahme sein. Im Bestand eines denkmalgeschützten Gebäudes wird es aber immer wieder Bereiche geben, wo eine uneingeschränkte selbstbestimmte Nutzung nicht herzustellen ist. Die Aufgabe aller an der Planung Beteiligten ist dann, die Lösung zu finden die so viel Barrierefreiheit wie möglich bietet und dennoch mit den Anforderungen der Denkmalpflege vereinbar ist.

Bei größeren Gruppen, die mit Reisebussen anreisen, muss mit einer höheren Anzahl von Nutzern mit

Kompetenzeinschränkungen gerechnet werden. Dann sind mehr Nutzer mit Einschränkungen gleichzeitig im Haus, als es sonst zu erwarten ist. Darauf muss insbesondere beim Brandschutzkonzept geachtet werden.

Priorisierung von Anforderungen

In der Praxis ergeben sich im barrierefreien Bauen immer wieder Zielkonflikte, weil widersprüchliche Anforderungen nicht gleichwertig erfüllt werden können. Ein Beispiel dafür ist die Anforderung an Wege die für motorisch behinderte Nutzer eben, erschütterungsarm und schwellenfrei gestaltet werden sollen aber sicher tastbare Informationen für blinde Nutzer benötigen.

Relevanz von Informationen, Prioritätsstufen:

Prioritätsstufe 1 Gefahr für Leib und Leben

Fehlende Notrufe, Warnungen und Alarmsignale verweisen auf lebensgefährliche Situationen. Deshalb muss in diesen Fällen die Information im Zwei-Sinne-Prinzip immer, unbedingt und sehr gut wahrgenommen und verstanden werden können. Diese Informationen dürfen von keiner anderen Information überlagert werden.

Priorität 2 Information (einseitig)

Müssen Informationen individuell erfasst werden, ohne dass eine Rückfrage möglich ist, liegt eine mittlere Priorität vor, weshalb diese Informationen nach dem Zwei-Sinne-Prinzip immer und gut wahrnehmbar und verständlich anzubieten sind. Dies gilt für alle Informationen, die ein Nutzer ohne Hilfestellung erfassen muss, zum Beispiel Wegeleitung, Ansagen oder Informationen zu Ausstellungsstücken.

Priorität 3 Kommunikation (wechselseitig)

In Situationen, wo eine Information in direkten Austausch mit einer anderen Person oder einer technischen Lösung vermittelt wird, sind Rückfragen möglich. Deshalb kann hierfür die niedrigste Priorität angewandt werden. Informationen müssen dann möglichst oft und befriedigend nach dem Zwei-Sinne-Prinzip angeboten werden.

Sinnvoll ist blinden Nutzern eine Information zur Verfügung zu stellen, wie das Leitsystem im Objekt aufgebaut ist. Dies kann über die Website oder beim Kartenverkauf an der Kasse erfolgen.

6. Bewertung der Erschließungsvarianten in Bezug auf die Barrierefreiheit

Zur barrierefreie Nutzungskette eines Gebäudes gehören folgende fünf Kategorien. Alle Nutzergruppen müssen immer barrierefrei:

- *Hinkommen*,
- *Ankommen*,
- *Reinkommen*,
- *Klarkommen* und
- *Rauskommen* können.

Die Kategorie *Hinkommen* beinhaltet z.B. vom ÖPNV oder vom barrierefreien Parkplatz leicht und sicher das Gebäude erreichen zu können.

Barrierefrei *Ankommen* bedeutet z.B. das Auffinden des Gebäudes, die barrierefreie Zuwegung mit geeigneten Oberflächenmaterialien und die geeignete Überwindung von Höhendifferenzen in der Zuwegung.

Auch zur Kategorie *Reinkommen* gehören Überwindung von Höhendifferenzen, aber auch die sicher erkennbare und leicht nutzbare Eingangsgestaltung.

Zur Kategorie *Klarkommen* gehören unter anderem eine barrierefreie Möglichkeit sich im Gebäude zu bewegen, die an allen notwendigen Stellen ausreichend große Bewegungsflächen bietet, verbunden mit geeigneten Leit- und Orientierungssystemen und einer geeigneten Vermittlung von Informationen, die für die gleichwertige Nutzung aller Ausstellungsbereiche notwendig ist.

In der Kategorie *Rauskommen* wird vorrangig die Möglichkeit des möglichst selbstständigen Verlassens des Gebäudes bei Notfallsituationen betrachtet.

Die Bewertung der vorliegenden Varianten erfolgt anhand dieser fünf Bewertungskategorien. Eine Einschätzung des Umfangs oder der denkmalpflegerischen Umsetzbarkeit der baulich notwendigen Maßnahmen erfolgt nicht. Dies ist nicht Inhalt der Gutachtaufgabe.

6.1. Variante „Portal“

Die Variante „Portal“ beruht auf der Variante 2 der Machbarkeitsstudie von ETB Bauprojekt. Dabei erfolgt die Platzierung des neuen barrierefreien Aufzuges an der Süd-West-Ecke der Neuen Göhre, direkt im Anschluss an das Gebäude der Alten Göhre.

Das Erreichen des Gesamtensembles erfolgt über den Marktplatz. Die barrierefreie Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr ist nicht Inhalt dieses Gutachtens. Bei der Bewertung des barrierefreien Hinkommens zum Gebäude, muss auch der Weg von einem Parkplatz für Reisebusse zum Objekt, mit betrachtet werden.

Der Haupteingang zum Gebäude des Stadtmuseums verbleibt bei dieser Variante am Markt. Damit sind grundsätzlich geeignete Ebenheiten in der Zuwegung gegeben. Für eine barrierefreie Auffindbarkeit für Nutzer der Gruppe S 1 und S 2 müssen Lösungen erarbeitet werden, die den neuen barrierefreien Gebäudezugang markant darstellen.

Der Zugang zum Gebäude ist wie bisher über die Alte Göhre möglich. Es wird ein neuer barrierefreier Eingang benötigt. Dieser muss an der Westseite des Gebäudes an Position A aus dem Gutachten von ETB Bauprojekt Jena GmbH vorgesehen werden.

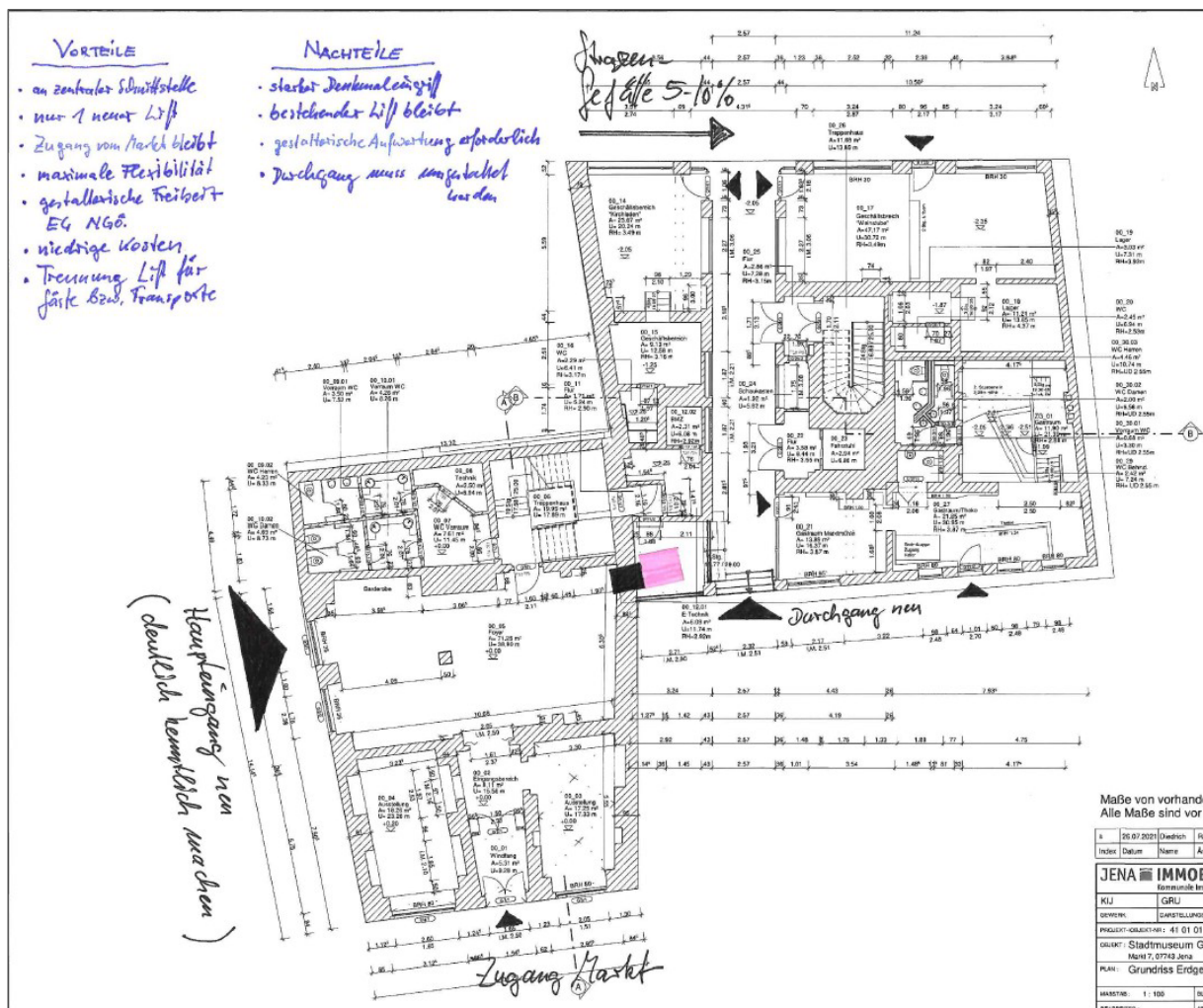


Abb. 7: Grundriss Erdgeschoss, Positionierung Aufzug und Eingang zum Gebäude, Variante Portal;
Verfasser Herr Winkler, Kommunale Immobilien Jena

Die Anrampung am Gehweg muss aber so erfolgen, dass diese für Nutzer S 1 und S 2 kein Risiko darstellen, das bedeutet keine kleine Rampe einzuordnen, die nicht gut erkennbar ist, sondern eine Anhebung und nach dem Eingang wieder Absenkung der gesamten Gehwegbreite

Die rollstuhlgerechte Zugänglichkeit ist an dieser Stelle möglich. Aufgrund des dadurch gegebenen direkten Zugangs zum bisherigen Foyer, ist eine einfache Wegeführung für Nutzergruppe S 1 und S 2 gegeben. Am Empfang dauerhaft anwesende Mitarbeiter haben einen leichten Überblick darüber, ob Besucher Unterstützungsbedarf haben.

Die direkte Anordnung des Aufzuges an das Foyer ermöglicht dessen leichtes Auffinden. Für eine rollstuhlgerechte Zugänglichkeit des Aufzuges ist eine Zugangsbreite von 1,20 m notwendig. Der Aufzug muss mindestens Typ 2 nach DIN EN 81-70¹² ausgeführt sein. Die dort vorhandene Kabinengröße von 1,10 m x 1,40 m ist als minimale Größe anzusehen. Der Aufzug ist als Durchlader zu gestalten. Da abhängig vom Nutzungsziel für die Nutzergruppen M 3 und M 4 ein Verlassen auch rückwärts möglich sein muss, müssen die Innenseiten der Aufzugtüren Spiegel zur besseren Übersicht nach hinten erhalten. Ein Wenden mit dem Rollstuhl ist in dieser Aufzugsgröße nicht möglich.

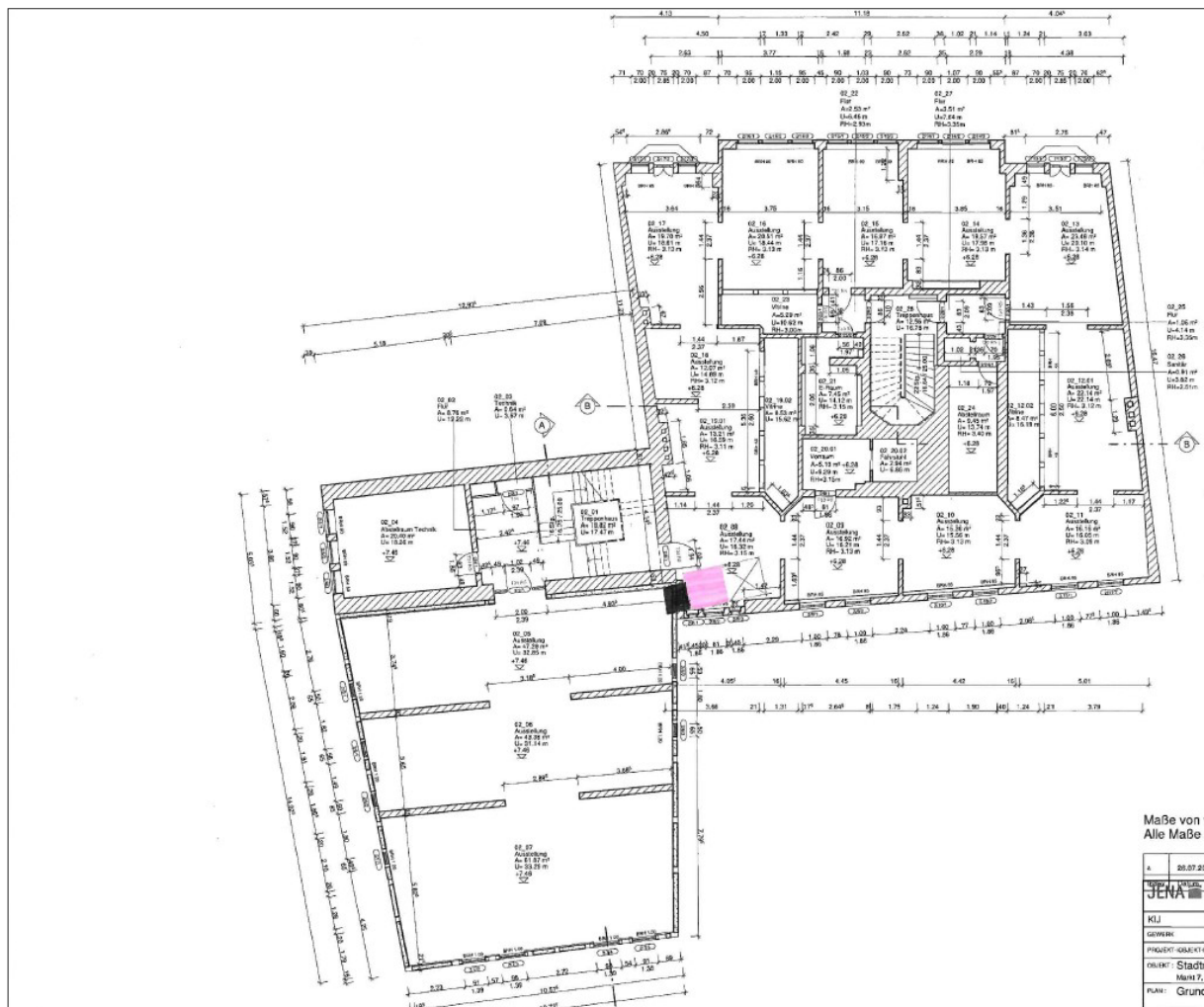


Abb. 8: Grundriss 2. Obergeschoss Positionierung Aufzug, Variante Portal;
Verfasser Wolfgang Winkler, Kommunale Immobilien Jena

¹² DIN EN 81-70:2022-12

Die zentrale Position des Aufzugs an der Schnittstelle zwischen Alter Göhre und Neuer Göhre ermöglicht den Zugang zu allen Gebäudeteilen ohne weitere technische Hilfsmittel. Die Orientierung im Gebäude wird durch die zentrale Position deutlich erleichtert.

Aufgrund des Einbaus in die Bestandssituation ist nur ein Sicherheitsaufzug vorstellbar. Die Gestaltung als Evakuierungsaufzug oder Feuerwehraufzug ist nicht möglich. In beiden Gebäudeteilen müssen gut auffindbare sichere Bereiche für den Brandfall vorgehalten werden.

Innerhalb dieses Gutachtens können viele Belange der Barrierefreiheit noch nicht bewertet werden. Die Aufgabenstellung beinhaltet eine Bewertung der Einordnung von Aufzügen und Treppen, um eine grundsätzliche Entscheidung vor Planungsbeginn zu ermöglichen. Aussagen zu geeigneten Materialien und andere Detailfragen werden hier noch nicht behandelt. Diese müssen in einem späteren Barrierefreiheitskonzept insgesamt betrachtet werden.

Die Entfluchtung von Besuchern der Gruppen M 1 bis M 4 kann nicht über Treppen erfolgen. Deshalb muss sichergestellt werden, dass die Besucher, die nicht zur Selbstrettung fähig sind, einen sicheren Zwischenaufenthalt auffinden und aufsuchen können. Von da aus müssen sie auf sich aufmerksam



Abb. A 5.121: Arten der Rettung

Abb. 9: Rettungsarten, Quelle: Metlitzky, N.; Engelhardt, L. (2024)

machen können und Informationen erhalten, wann Hilfe erfolgt. Von diesen Bereichen muss dann in der Regel eine Fremdrettung möglich gemacht werden.

Die Nutzergruppen S 1 und S 2 müssen, um sich selbst retten zu können, den Weg zum Treppenhaus finden. Dafür benötigen Sie eine barrierefreie Wegeverbindung. Aufgrund der vermutlich geringen Anzahl an anwesenden Mitarbeitern, kann eine assistierte Selbstrettung nur in Ausnahmefällen erfolgen. In beiden Gebäudeteilen werden Bereiche für den sichere Aufenthalt während eines Brandereignisses benötigt.

6.2. Variante „Treppenhaus Alte Göhre“

Bei der Variante „Treppenhaus Alte Göhre“ erfolgt der Ersatz des bisherigen Lastenaufzugs durch einen barrierefreien Aufzug. Das Treppenhaus in der Neuen Göhre bleibt erhalten. Um eine barrierefreie Erreichbarkeit des Aufzuges zu ermöglichen, muss der Hauptzugang auf die Saalstraße verlegt werden. Die Nutzung des bisherigen Foyers im Erdgeschosses in der Alten Göhre ist nur für Vorträge oder Fremdvermietung vorgesehen.

Durch die Verlegung des Eingangs zur Saalstraße, wird das Hinkommen zum Gebäude erschwert. Das Gefälle des bestehenden Gehwegs liegt zwischen 5 und 10%. Damit ist es nicht als barrierefrei

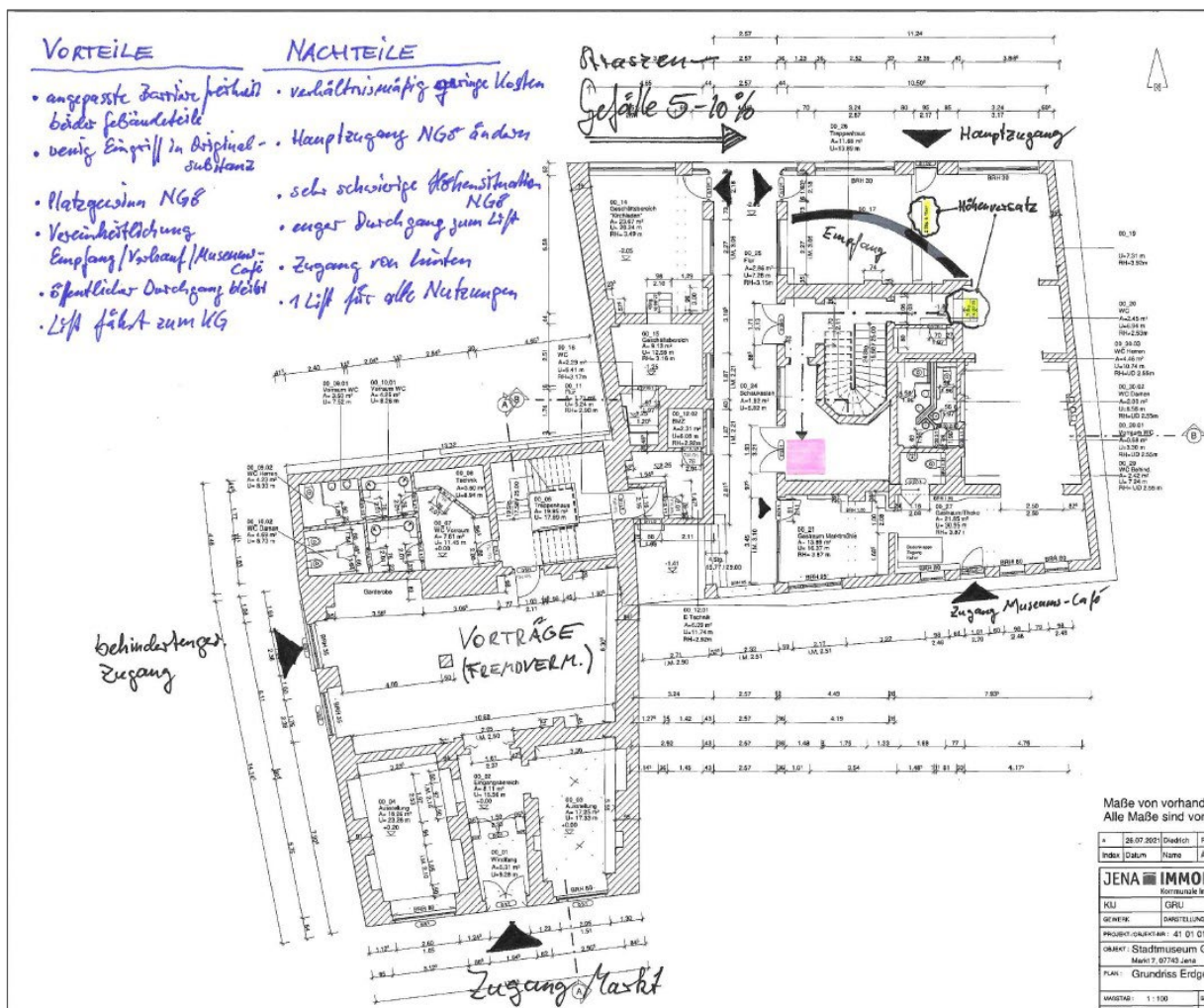


Abb. 10: Grundriss Erdgeschoss, Positionierung Aufzug und Eingang zum Gebäude, Variante Treppenhaus Alte Göhre; Verfasser Wolfgang Winkler, Kommunale Immobilien Jena

anzusehen. Ein barrierefrei nutzbarer Zuweg, darf maximal 6% Gefälle haben. Inwieweit die Zuwegung vom Parkplatz oder Busparkplatz barrierefrei möglich ist, kann auch für diese Variante nicht bewertet werden.

Die Nutzung des Zugangs vom Markt bleibt für den Nutzungszweck Vortrag oder Vermietung erhalten. Das barrierefreie Erreichen des Erdgeschosses in der Alten Göhre kann nur über den neuen barrierefreien Zugang an der Westseite des Gebäudes erfolgen, der auch den Zugang zum Gebäude in der Variante „Portal“ darstellt. Wenn nur das Erdgeschoss der Alten Göhre erreicht werden muss, kommt auch Position B des Gebäudezugangs aus der Machbarkeitsstudie in Frage. Dafür ist es aber notwendig, dass die zu durchquerenden Türen bis zum Veranstaltungsraum automatisiert geöffnet werden. Ansonsten sind keine ausreichende Bewegungsflächen vorhanden.

Vom Gebäudeeingang und dem dort befindlichen Empfang aus, ist der Aufzug in den bisherigen baulichen Gegebenheiten nicht rollstuhlgerecht erreichbar. Die Durchgangsbreiten sind deutlich zu gering. Weder sind geeignete Wendeflächen von 1,50 m x 1,50 m vorhanden, noch sind die notwendigen Begegnungsflächen von 1,80 m x 1,80 m gegeben. Das Erreichen der Räume in der Alten Göhre kann für die Nutzergruppen M 2 bis M 4 nur über eine Plattformlift-Anlage geschehen. Dieser Plattformlift muss wie dargestellt (Abb. 11) im Bereich des bestehenden Treppenhauses in der

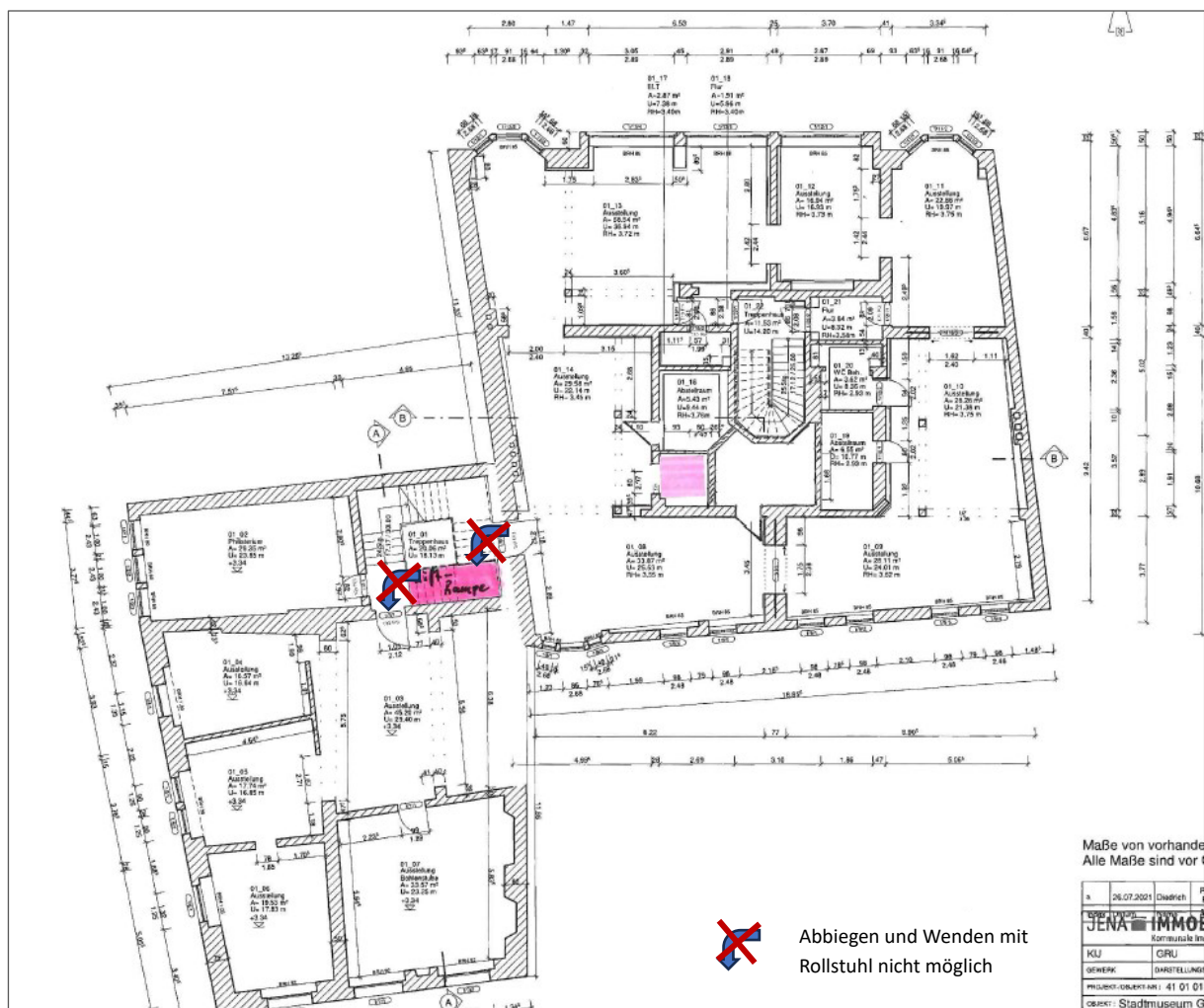


Abb. 11: Grundriss 1. Obergeschoss Positionierung Aufzug, Variante Treppenhaus Alte Göhre, ergänzt;
Verfasser Wolfgang Winkler, Kommunale Immobilien Jena

Alten Göhre eingebaut werden.

Die bestehenden Treppenpodeste sind zu klein, damit ein Rollstuhlfahrer auf ihnen rangieren kann. Die Nutzung eines Plattformlifts könnte deshalb nur dann erfolgen, wenn bei der Benutzung kein Richtungswechsel notwendig ist. Ein Wenden und damit auch das Abbiegen, ist mit dem Rollstuhl nicht möglich (siehe schematische Darstellung in Abb. 11). Damit ist die Erreichbarkeit einiger Räume in der Alten Göhre für die Nutzergruppen M 2 bis M 4 nicht gegeben.

Inwieweit der Plattformlift den Rettungsweg über das Treppenhaus in der Alten Göhre einschränkt, muss überprüft werden, wobei durch die starke Einschränkung der Durchgangsbreite mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen ist.

6.3. Variante „Treppenhaus Neue Göhre“

Die Variante „Treppenhaus Neue Göhre“ kombiniert die Eingangssituation sowie die Platzierung des Aufzugs aus der Variante „Treppenhaus Alte Göhre“ mit einer Neugestaltung des Treppenhauses im Bereich der Neuen Göhre und einem zweiten Aufzug im Treppenhaus der Alte Göhre. Für die Erreichbarkeit des bestehenden Lastenaufzuges in der Neuen Göhre gelten die gleichen Hinweise wie oben bereits zur Variante „Treppenhaus Alte Göhre“ gegeben. In der bisherigen Variantendarstellung

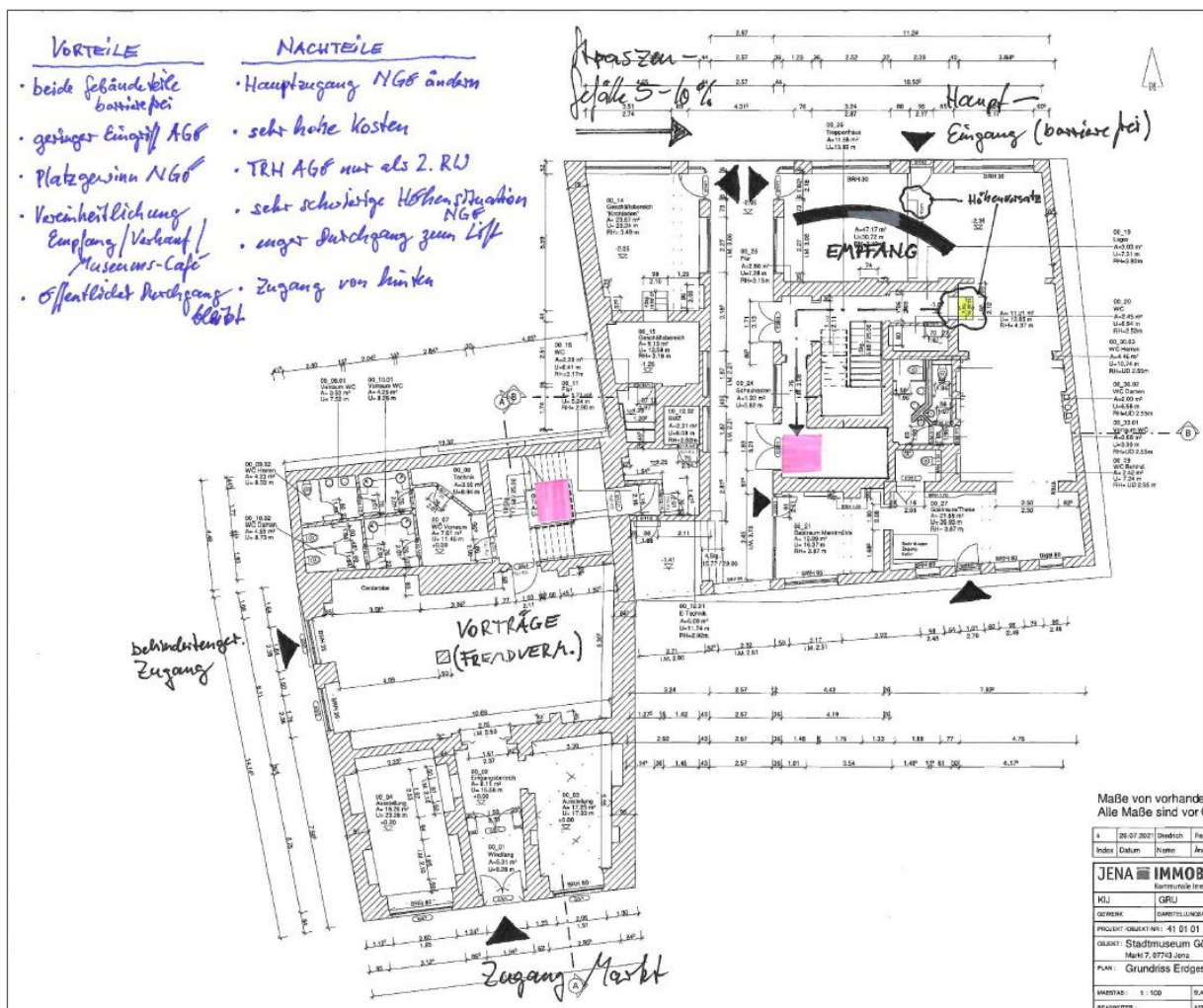


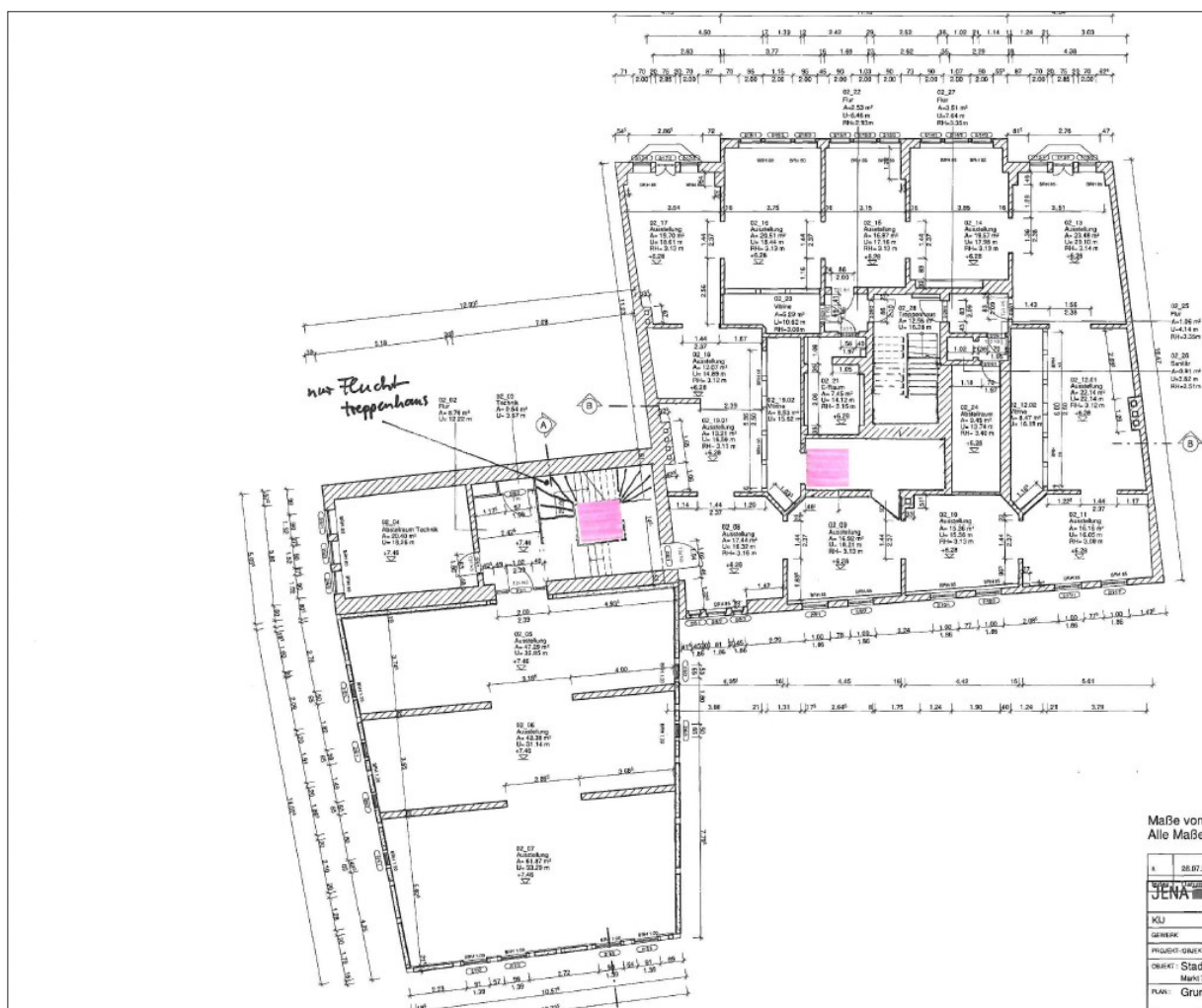
Abb. 12: Grundriss Erdgeschoss, Positionierung Aufzug und Eingang zum Gebäude, Variante Treppenhaus Neue Göhre; Verfasser Wolfgang Winkler, Kommunale Immobilien Jena

ist die Zuwegung zum Aufzug nicht barrierefrei möglich.

Durch die Einordnung eines weiteren Aufzugs im Bereich des Treppenhauses der Alten Göhre wird eine Erreichbarkeit der Räume in der Alten Göhre überhaupt möglich gemacht.

Das notwendige Treppenhaus in der Neuen Göhre muss als Ersatz das bestehende Treppenhaus neu errichtet werden. Das Treppenhaus in der der Alten Göhre muss, zumindest teilweise, abgerissen und zu einem reinen Fluchttreppenhaus umfunktioniert werden

Ein vergleichbarer Vorschlag wird in der Machbarkeitsuntersuchung von ETB Bauprojekt als Variante 3 für den Aufzug bereits benannt. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass das Flächenangebot im Bereich des Treppenhauses in der Alten Göhre sehr gering ist. In der Variantenuntersuchung ist zu erkennen, dass die notwendigen Bewegungsflächen für eine barrierefreie Erschließung des Aufzuges und die barrierefreie Nutzung des Treppenraumes nicht vorhanden sind. Es fehlen zusätzlich zu den Bewegungsflächen für Rollstuhlfahrer die notwendigen Durchgangsbreiten von 90 cm. Auch das Treppenhaus wird nicht barrierefrei gestaltet werden können. Insbesondere für die Möglichkeit zur Selbstrettung von sehbehinderten und blinden Menschen ist eine barrierefreie Gestaltung dieser notwendigen Treppe wichtig.



Grundsätzlich muss bei einer Positionierung des neuen barrierefreien Aufzugs an der Stelle des bestehenden Lastenaufzugs auch über die Zuwegung zum Aufzug für Nutzergruppe S 1 und S 2 nachgedacht werden.

Wie in Abb. 13 zu erkennen, ist die Ausstellungsfläche im zweiten Obergeschoss stark untergliedert. Um eine schnelle Zuwegung zum Aufzug oder im Brandfall zum Treppenhaus zu ermöglichen, benötigen diese Nutzergruppen ein barrierefreies Leitsystem.

Für die barrierefreie Leitungen im Gebäude muss ein Konzept erarbeitet werden. Dieses kann in Kombination mit dem Ausstellungskonzept geschehen. Neben geeigneten Leitlinien bestehen auch technische Möglichkeiten, wie zum Beispiel das System MindTags, die eine Leitung im Gebäude für Sehbehinderte und blinde Menschen technisch unterstützt möglich machen.

6.4. Variante „Lift Ost“

Die Variante „Lift Ost“ kombiniert die Verlegung des Gebäudezugangs auf die Saalstraße mit einer neuen Positionierung eines Aufzugs in der Neuen Göhre. Das bestehende Treppenhaus in der Neuen Göhre wird ersetzt durch ein neues notwendiges Treppenhaus. Die Einordnung des neuen Lifts, direkt

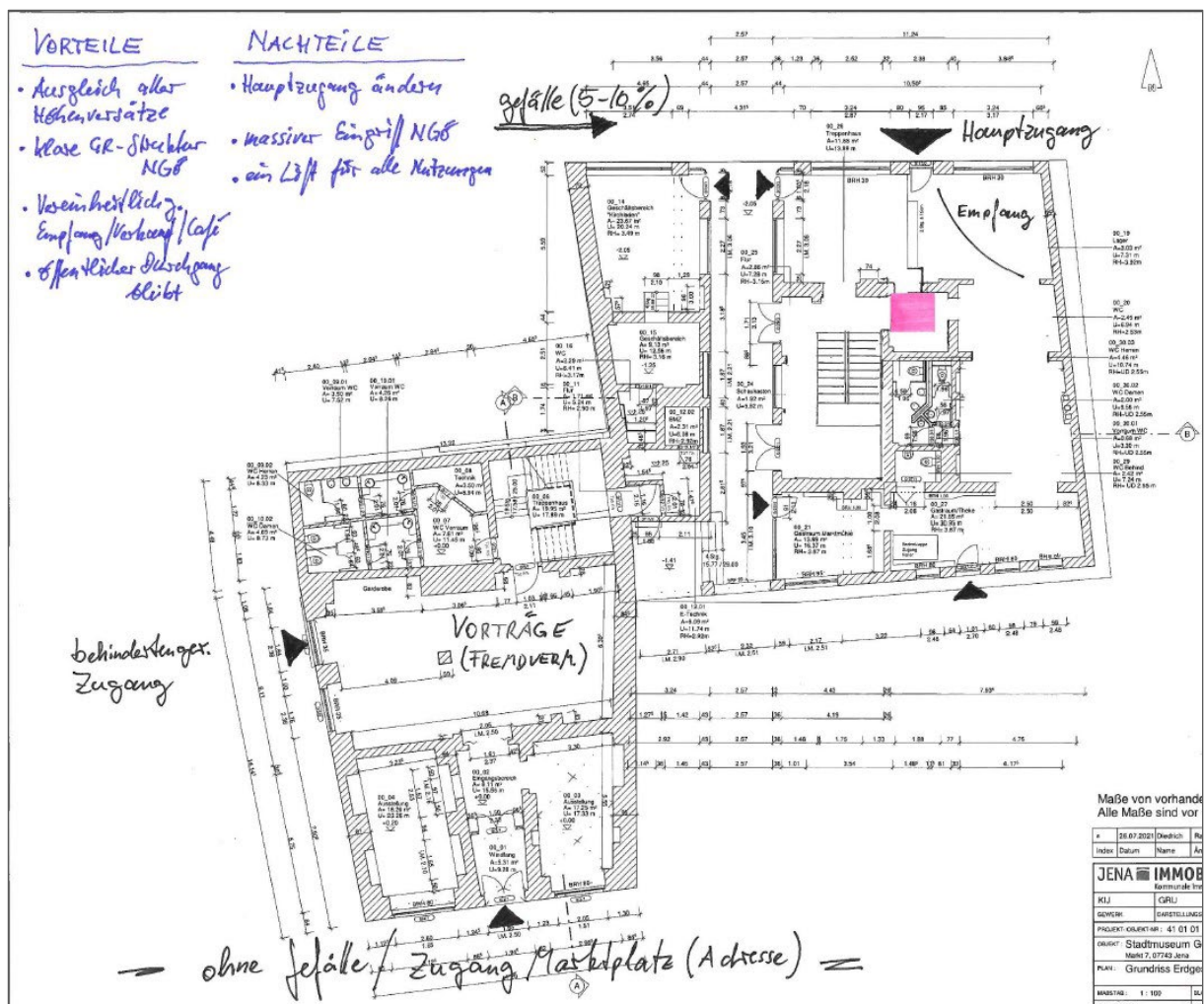


Abb. 14: Grundriss Erdgeschoss, Positionierung Aufzug und Eingang zum Gebäude, Variante Lift Ost; Verfasser Wolfgang Winkler, Kommunale Immobilien Jena

in der Nähe des neuen Empfangs, verbessert die barrierefreie Zugänglichkeit im Vergleich zur Nutzung des bisherigen Standorts des Lastenaufzugs in der Neuen Göhre. An dieser Position ist eine barrierefreie Zugänglichkeit des neuen Aufzugs leichter zu erreichen.

Zur Erschließung der Alten Göhre ist in dieser Variante auch ein Plattformlift vorgesehen. Dafür gelten die Aussagen, die für die Variante „Treppenhaus Alte Göhre“ oben gemacht wurden, nämlich die fehlende Eignung der Treppenpodeste zum Wenden mit dem Rollstuhl und die Einschränkung der Durchgangsbreite im Rettungsweg. Wird auch im Bereich der Alten Göhre ein neuer Aufzug vorgesehen, wie es die Variante „Treppenhaus Neue Göhre“ vorschlägt, dann kann wie oben beschrieben die Erreichbarkeit der Räume in der Alten Göhre auch barrierefrei möglich gemacht werden.

Für die Auffindbarkeit des Aufzugs und der Treppe in den Obergeschossen gilt das oben gesagte ebenso. Gleiches gilt für die Notwendigkeit, im Rettungsfall ein barrierefreies Treppenhaus nutzen zu können oder sich in einem sicheren Bereich aufzuhalten, bis eine Rettung über Rettungsgeräte der Feuerwehr stattfinden kann.

Für alle Varianten gilt, dass ein Brandschutzkonzept notwendig ist, dass die Belange der Besucher mit Behinderungen mitbeachtet.

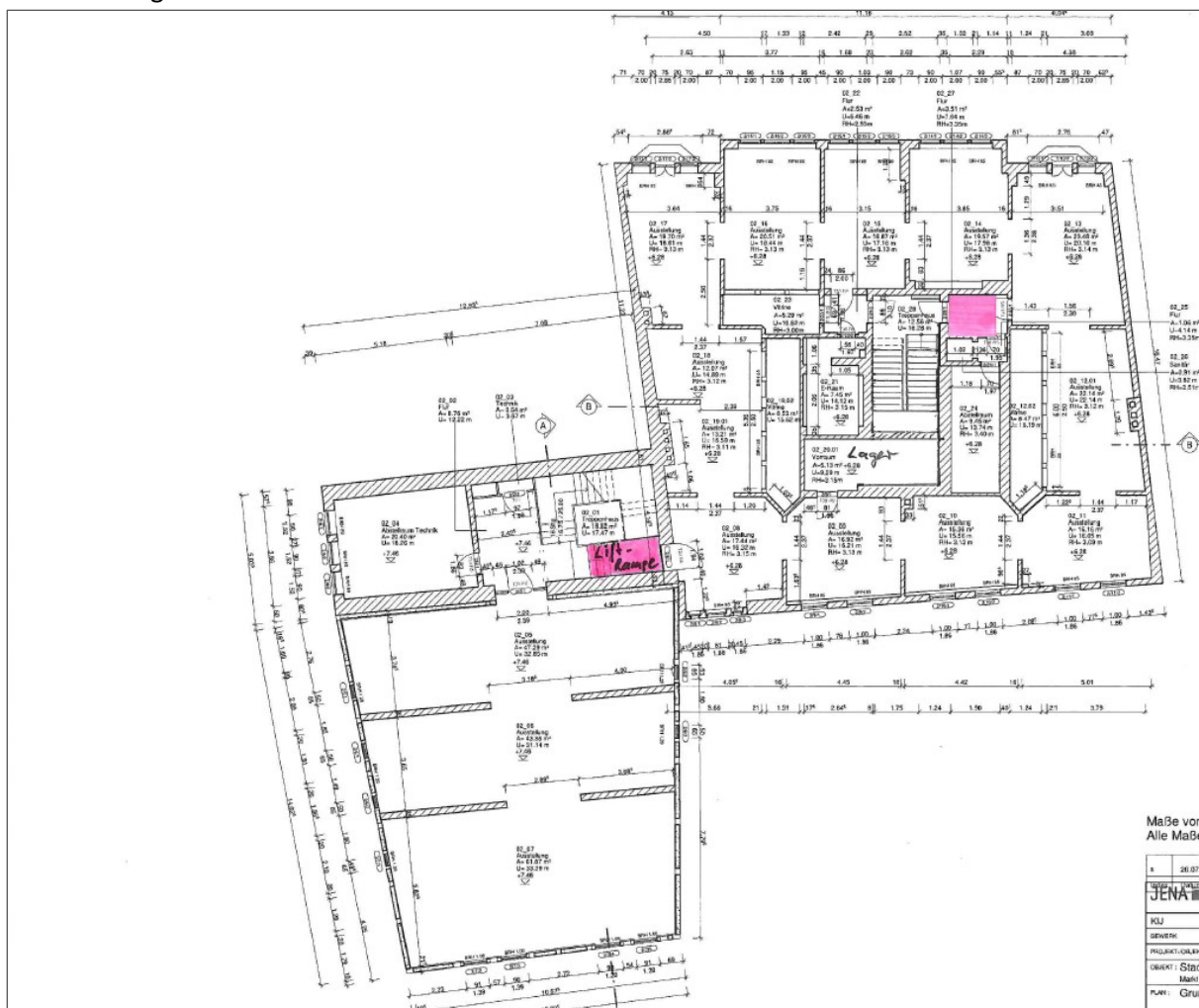


Abb. 15: Grundriss 2. Obergeschoss, Positionierung Aufzug, Variante Lift Ost;
Verfasser Wolfgang Winkler, Kommunale Immobilien Jena

7. Zusammenfassung

Bei Umbau und Sanierungsmaßnahmen am Stadtmuseum Jena in den Gebäudeteilen der Alten und Neuen Göhre müssen nach Thüringer Bauordnung Anforderungen an die Barrierefreiheit umgesetzt werden. Die DIN 1804 0-1 ist in der Liste der technischen Baubestimmungen Thüringen eingeführt und muss deshalb mit den oben genannten Einschränkungen umgesetzt werden. Neben den Menschen mit Behinderung, sollten aufgrund der Museumsnutzung auch die Anforderungen von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen mit beachtet werden.

Auch das Thüringer Denkmalschutz (vgl. 4.4) fordert die Belange von Menschen mit Behinderung oder Mobilitätsbeeinträchtigungen zu beachten. Kulturdenkmale, für die öffentliche Mittel aufgewendet werden, sollen für diese Nutzergruppen zugänglich gemacht werden.

Die Überprüfung der vorliegenden Unterlagen zeigt, dass eine barrierefreie Erschließung der Räume in der Alten und Neuen Göhre nur schwer umzusetzen ist. Ausschließlich die Variante „Portal“ bietet die Möglichkeit einer gleichwertigen barrierefreien Erschließung der beiden Gebäudeteile.

Eine Verlegung des Gebäudezugangs ist in dieser Variante, wie in allen anderen Varianten, unumgänglich. Aber der grundsätzliche Zugang vom Markt aus kann bei dieser Variante erhalten bleiben. Die Variante „Portal“ ermöglicht in allen Anforderungsgruppen den höchsten Grad der Umsetzung der Barrierefreiheit.

Die Variante „Treppenhaus Neue Göhre“ und „Treppenhaus Alte Göhre“ sind aus Sicht der Barrierefreiheit abzulehnen.

Als einzige alternative Variante könnte nur die Variante „Lift Ost“, in Kombination mit einem zweiten Aufzug im Treppenhaus der Alten Göhre, zur Anwendung kommen. Bei dieser Variante müsste detailliert untersucht werden, ob die Einordnung des Aufzugs im Treppenhaus Alte Göhre noch die Gestaltung einer barrierefreien Treppe möglich macht. Dies wäre die Voraussetzung, um eine barrierefreie Nutzbarkeit zu ermöglichen, da eine barrierefreie Treppe für die Selbstrettung von Besuchern der Gruppen M 1, S 1 und S 2 notwendig ist. Auch der Zuweg zum Gebäude ist in dieser Variante nicht umfassend barrierefrei gestaltbar, was die Nutzbarkeit deutlich einschränkt.

In allen Varianten sind für den Brandfall in beiden Gebäudeteilen Bereiche für den sicheren Aufenthalt einzuplanen.

Aus Sicht der Besucher mit Behinderung sollte die Variante „Portal“ umgesetzt werden.

Literaturverzeichnis

- DIN EN 81-70:2022-12 Sicherheitsregeln für die Konstruktion und den Einbau von Aufzügen -
Besondere Anwendungen für Personen- und Lastenaufzüge - Teil 70: Zugänglichkeit von
Aufzügen für Personen einschließlich Personen mit Behinderungen
- DIN 18318:2019-09 VOB Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen - Teil C: Allgemeine
Technische Vertragsbedingungen für Bauleistungen (ATV) - Pflasterdecken und Plattenbeläge,
Einfassungen
- DIN 18040-1:2010-10 Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 1 öffentlich zugängliche
Gebäude; Beuth Verlag 2010
- DIN 32984:2023-04 Bodenindikatoren im öffentlichen Raum; Beuth Verlag 2023
- ETB Bauprojekt: Machbarkeitsstudie zur Barrierefreiheit; 09.07.2024
- Lindenberger, Smith, Mayer & Baltes; Berliner Altersstudie (BASE); Akademie Verlag, Berlin 2010
- Metlitzky, N.; Engelhardt, L. (2008): Barrierefrei Städte bauen: Orientierungssysteme im öffentlichen
Raum: Fraunhofer-IRB-Verlag.
- Metlitzky, N.; Engelhardt, L. (Hsg); Atlas barrierefrei bauen, Rudolf-Müller-Verlag Köln;
Loseblattsammlung; Stand 11/2024
- Mind-Tags Group GmbH; MindTags – Das mobile Informations- und Leitsystem als App! online
verfügbar unter: <https://www.mindtags.net/de>, zuletzt geprüft am 24.02.2024
- Thüringer Bauordnung (ThürBauO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Juli 2024 (ThürGVBl.
2024, 298)
- Thüringer Gesetz zur Pflege und zum Schutz der Kulturdenkmale (Thüringer Denkmalschutzgesetz -
ThürDSchG -) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. April 2004, das zuletzt durch Artikel
2 des Gesetzes vom 18. Dezember 2018 (GVBl. S. 731, 735) geändert worden ist
- Statistisches Bundesamt (Destatis) 2024(a), Behinderte Menschen; online verfügbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/_inhalt.html zuletzt geprüft am 20.01.2024
- Statistisches Bundesamt (Destatis) 2024(b); Schwerbehinderte Menschen in Deutschland nach
Geschlecht und Altersgruppen; online verfügbar unter:
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/Tabellen/schwerbehinderte-alter-geschlecht-quote.html> zuletzt geprüft am
02.02.2024 zuletzt geprüft am 16.02.2024
- Statistisches Bundesamt (Destatis) 2021; Schwerbehinderte Menschen mit Ausweis (absolut und je
100.000 Einwohner). Gliederungsmerkmale: Jahre, Deutschland, Geschlecht, Ursache der
Behinderung, Grad der Behinderung; online verfügbar unter: [https://www.gbe-
bund.de/gbe/pkg_isgbe5.prc_menu_olap?p_uid=gast&p_aid=76856696&p_sprache=D&p_hel
p=0&p_indnr=216&p_indsp=125&p_ityp=H&p_fid=](https://www.gbe-bund.de/gbe/pkg_isgbe5.prc_menu_olap?p_uid=gast&p_aid=76856696&p_sprache=D&p_hel p=0&p_indnr=216&p_indsp=125&p_ityp=H&p_fid=) zuletzt geprüft am 16.02.2024
- Verwaltungsvorschrift des Thüringer Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft zur Einführung
Technischer Baubestimmungen (ThürVVTB), 24.10.2022, 4142/2-5